

Hattingen hat Zukunft.

Demographiebericht 2009 - 2011

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| 1. Einleitung | 5 |
| 2. Die demographische Entwicklung in Hattingen | 5 |
| 2.1 ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG 1978 BIS 2010 | 5 |
| 2.1.1 BEVÖLKERUNGSSTAND UND -ENTWICKLUNG | 5 |
| 2.1.2 NATÜRLICHE BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG UND WANDERUNGEN | 8 |
| 2.1.3 ALTERSTRUKTUR DER BEVÖLKERUNG | 14 |
| 2.2 HETEROGENISIERUNG DER BEVÖLKERUNG | 18 |
| 2.2.1 INTERNATIONALISIERUNG | 18 |
| 2.2.2 SINGULARISIERUNG | 24 |
| 2.2.3 EINKOMMENSVERTEILUNG | 26 |
| 2.3 PROGNOSE DER BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG BIS 2030 | 31 |
| 2.3.1 ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNGSZAHLEN | 31 |
| 2.3.2 VERÄNDERUNGEN IN DER ALTERSSTRUKTUR | 36 |
| 3. Strategiekonzept Hattingen 2020: Statusbericht 2009 - 2011 und Ausblick | 38 |
| 3.1 DEMOGRAPHIERELEVANTE AKTIVITÄTEN DER STADTVERWALTUNG NACH LEITZIELEN | 39 |
| 3.1.1 LEITZIEL „HATTINGEN ALS FAMILIEN- UND SENIORENFREUNDLICHE STADT GESTALTEN UND DEN DIALOG DER GENERATIONEN FÖRDERN“ | 39 |
| 3.1.2 LEITZIEL ATTRAKTIVITÄT DES WIRTSCHAFTSSTANDORTES STEIGERN | 42 |
| 3.1.3 LEITZIEL: LEBENSQUALITÄT IN DER STADT UND DEN STADTTEILEN ERHALTEN UND STÄRKEN | 43 |
| 3.1.4 LEITZIEL FINANZPOLITIK NACHHALTIG AUSRICHTEN UND VERWALTUNGSSTRUKTUREN ANPASSEN | 44 |
| 3.1.5 LEITZIEL INTEGRATION DURCH KULTUROFFENHEIT UND INTERKULTURELLEN DIALOG FÖRDERN | 45 |
| 3.1.6 LEITZIEL GLEICHSTELLUNG VON MANN UND FRAU FÖRDERN | 45 |
| 3.1.7 LEITZIEL VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF AUSBAUEN | 46 |
| 3.1.8 LEITZIELE „SIEDLUNGSENTWICKLUNG NACH DEM GRUNDSATZ „INNEN- VOR AUßENENTWICKLUNG“ AUSRICHTEN“ UND „VORZÜGE DER REGIONALEN LAGE NUTZEN“ | 46 |
| 3.1.9 DEMOGRAPHIE-WORKSHOP AM 30. JUNI 2010 | 47 |
| 3.2 DEMOGRAPHIEMANAGEMENT | 53 |
| 3.3 FAZIT UND AUSBLICK | 53 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abb. 1: Bevölkerung am 31.12.2010 | 5 |
| Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung 1980 - 2010 | 6 |
| Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung der Stadtteile | 7 |
| Abb. 4: Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungen nach Stadtteilen 2005-2009 | 8 |
| Abb. 5: Bevölkerungsstand und -bewegung 2004 - 2010 | 9 |
| Abb. 6: Natürliche Bevölkerungsbewegung 1975 - 2010 | 10 |
| Abb. 7: Wanderungen 1975 - 2010 | 11 |
| Abb. 8: Zu- und Fortgezogene nach Quelle/Ziel | 12 |
| Abb. 9: Überschuss der Zu- bzw. Fortgezogenen nach Altersgruppen | 13 |
| Abb. 10: Alterspyramide 31.12.1979 | 15 |
| Abb. 11: Alterspyramide 31.12.2009 | 16 |
| Abb. 12: Bevölkerung am 31.12.2010 nach Altersgruppen (in %) | 17 |
| Abb. 13: Altersstruktur der Stadtteile | 18 |
| Abb. 14: Staatsangehörigkeiten am 31.12.2009 | 19 |
| Abb. 15: Altersstruktur der deutschen und nichtdeutschen Bevölkerung am 31.12.2009 | 20 |
| Abb. 16: Nichtdeutsche Bevölkerung nach Stadtteil am 31.12.2009 | 21 |
| Abb. 17: Kinder mit Migrationshintergrund in den Tageseinrichtungen für Kinder 2008 | 22 |
| Abb. 18: Anteil der Einpersonen-Haushalte in NRW 1950 - 2008 | 24 |
| Abb. 19: Haushalte von 2002 bis 2040 nach ihrer Größe | 25 |
| Abb. 20: Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner in € | 26 |
| Abb. 21: Armutsquote für den Ennepe-Ruhr-Kreis im Jahr 2008 | 27 |
| Abb. 22: Kinderarmutsquote für den Ennepe-Ruhr-Kreis | 27 |
| Abb. 23: Bezieherinnen und Bezieher von SGB II und SGB XII-Leistungen 2008 nach Stadtteil | 28 |
| Abb. 24: Elternbeiträge in Tageseinrichtungen für Kinder im Januar 2010 | 30 |
| Abb. 25: Vergleich der Bevölkerungsprognosen bis 2020/2010 | 32 |
| Abb. 26: Vergleich der Bevölkerungsprognosen für Hattingen | 33 |
| Abb. 27: Bevölkerungsentwicklung in den Städten des Ennepe-Ruhr-Kreises bis 2030 | 34 |
| Abb. 28: Relative Zu- und Abnahme der Bevölkerung in NRW 2030 gegenüber 2008 | 35 |
| Abb. 29: Entwicklung der Altersgruppen bis 2030 | 36 |

1. Einleitung

Der demographische Wandel ist der Hintergrund der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen und wird unsere Gesellschaft und unser Miteinander verändern: In Deutschland sinkt seit Jahrzehnten die Zahl der Kinder, die Bevölkerung wird älter und nicht zuletzt durch Zuwanderung immer vielfältiger, Familienstrukturen und Lebensläufe wandeln sich, viele Städte und Regionen, so auch Hattingen, schrumpfen. Die vielfältigen Auswirkungen dieser Entwicklungen auf alle Lebensbereiche werden in Hattingen bereits seit 2006 intensiv diskutiert. Wie man den vor uns liegenden Herausforderungen am besten begegnet, darüber kann und soll man streiten, aber eines ist klar: Sie früh zu erkennen und Probleme offen zu benennen, ist der beste Weg, sie zu lösen. Daher wurde in einem mehrstufigen Verfahren das Strategiekonzept Hattingen 2020 erarbeitet und am 25. Sept. 2008 vom Rat der Stadt Hattingen verabschiedet.

Der hiermit vorgelegte Demographiebericht zeigt die zwischenzeitlichen Entwicklungen und die Umsetzung des Strategiekonzeptes auf. Er bietet eine Bestandsaufnahme der wichtigsten in der Stadtverwaltung laufenden Projekte, die sich mit den Themen Einwohnerrückgang, Alterung der Bevölkerung oder Migration bzw. Integration auseinandersetzen. Es gilt, die richtigen Fragen zu stellen und gemeinsam nach tragfähigen Antworten zu suchen: Wie wollen wir in Zukunft leben?

2. Die demographische Entwicklung in Hattingen

2.1 Entwicklung der Bevölkerung 1978 bis 2010

2.1.1 Bevölkerungsstand und -entwicklung

Am 31.12.2010 lebten in Hattingen 55.963 Menschen, davon waren 52% Frauen. Über ein Drittel der Bevölkerung wohnt in der Hattingen Innenstadt. Weitere große Stadtteile sind Winz-Baak, Welper, Niederwenigern und Holthausen. Im Einzelnen verteilt sich die Gesamteinwohnerschaft über das Stadtgebiet wie folgt:

Abb. 1: Bevölkerung am 31.12.2010

| Stadtteil | Einwohner mit Hauptwohnung | Anteil an der Gesamtbevölkerung (in %) | Fläche in km ² | Einwohner/km ² |
|---------------------|----------------------------|--|---------------------------|---------------------------|
| Hattingen-Mitte | 19.841 | 35,5 | 6,54 | 3,034 |
| Winz-Baak | 7.939 | 14,2 | 5,36 | 1.481 |
| Blankenstein | 2.771 | 5,0 | 4,93 | 562 |
| Holthausen | 5.823 | 10,4 | 8,43 | 691 |
| Welper | 7.191 | 12,9 | 3,27 | 2.199 |
| Bredenscheid-Stüter | 3.116 | 5,6 | 15,76 | 198 |
| Oberstüter | 239 | 0,4 | 4,69 | 51 |
| Niederelfringhausen | 201 | 0,4 | 4,67 | 43 |
| Oberelfringhausen | 375 | 0,7 | 7,26 | 52 |
| Niederbonsfeld | 2.497 | 4,5 | 4,33 | 577 |
| Niederwenigern | 5.970 | 10,7 | 6,15 | 971 |
| | 55.963 | 100 | 71,39 | 784 |

Quelle: Stadt Hattingen, Einwohnerdatenbank, Stichtag 31.12.2010

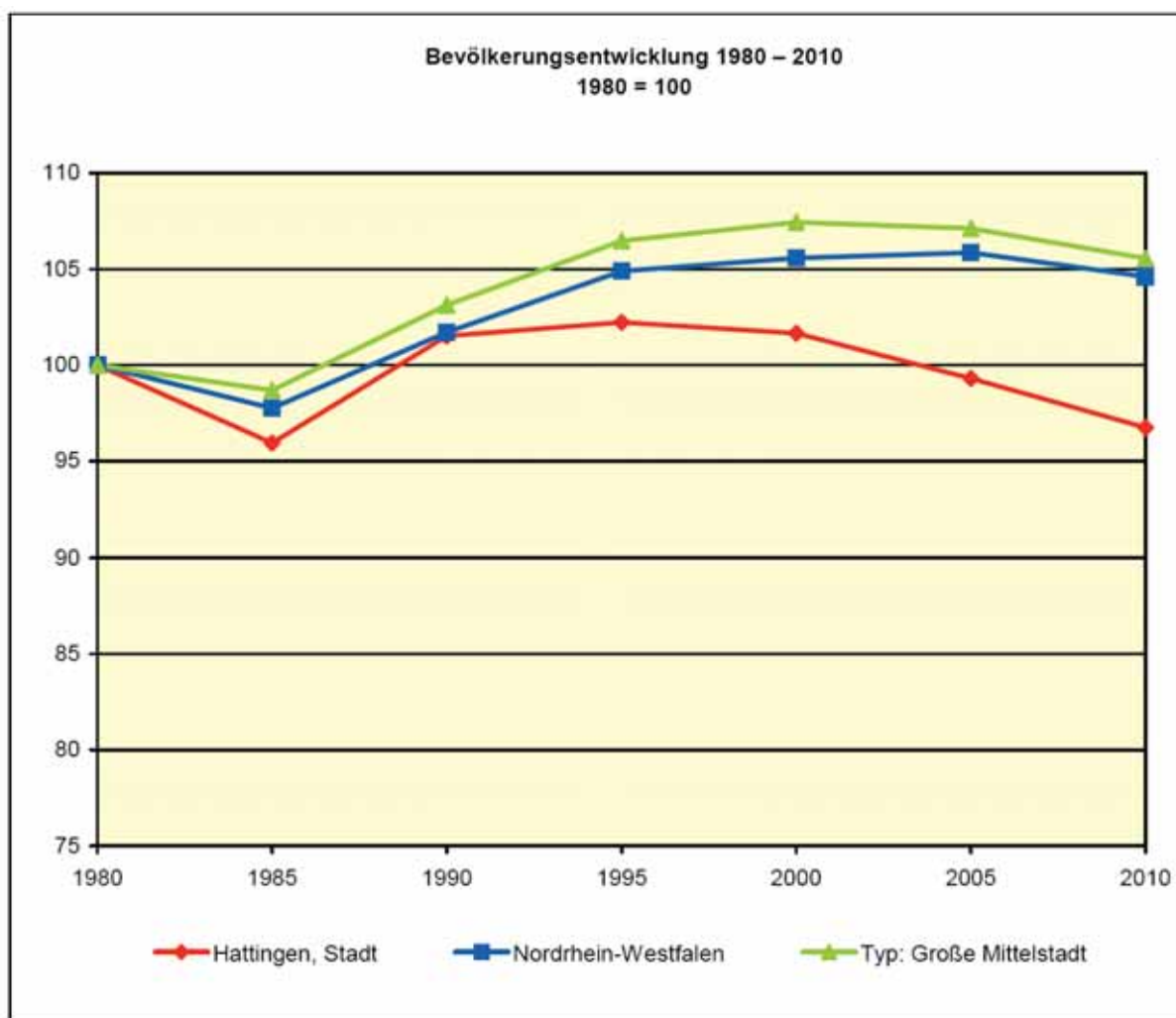
Die Bevölkerungszahl entwickelte sich in den letzten dreißig Jahren wie folgt:

Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung 1980 - 2010

| Bevölkerungsstand (jeweils am 31.12.) | | | | | | | |
|---------------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| Jahr | 1980 | 1985 | 1990 | 1995 | 2000 | 2005 | 2010 |
| Bevölkerung insgesamt | 57.374 | 55.048 | 58.241 | 58.650 | 58.329 | 56.979 | 55.510 |
| davon Nichtdeutsche 1) | 3.609 | 2.961 | 4.311 | 4.991 | 4.796 | 4.520 | 4.310 |

1) Die Gliederung „deutsch/nichtdeutsch“ ist durch die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts vom Juli 1999 ab dem Berichtsjahr 2000 beeinflusst; bis einschließlich 1986 geschätzte Werte.

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Kommunalprofil Hattingen, Düsseldorf 2011. Stand: 20.07.2011



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Kommunalprofil Hattingen, Düsseldorf 2011, Stand: 20.07.2011

Die Bevölkerungszahl hatte in Hattingen im Jahr 1995 ihren höchsten Stand erreicht und sinkt seitdem. Die heutige Bevölkerungszahl entspricht fast dem Stand am Ende des Jahres 1988.

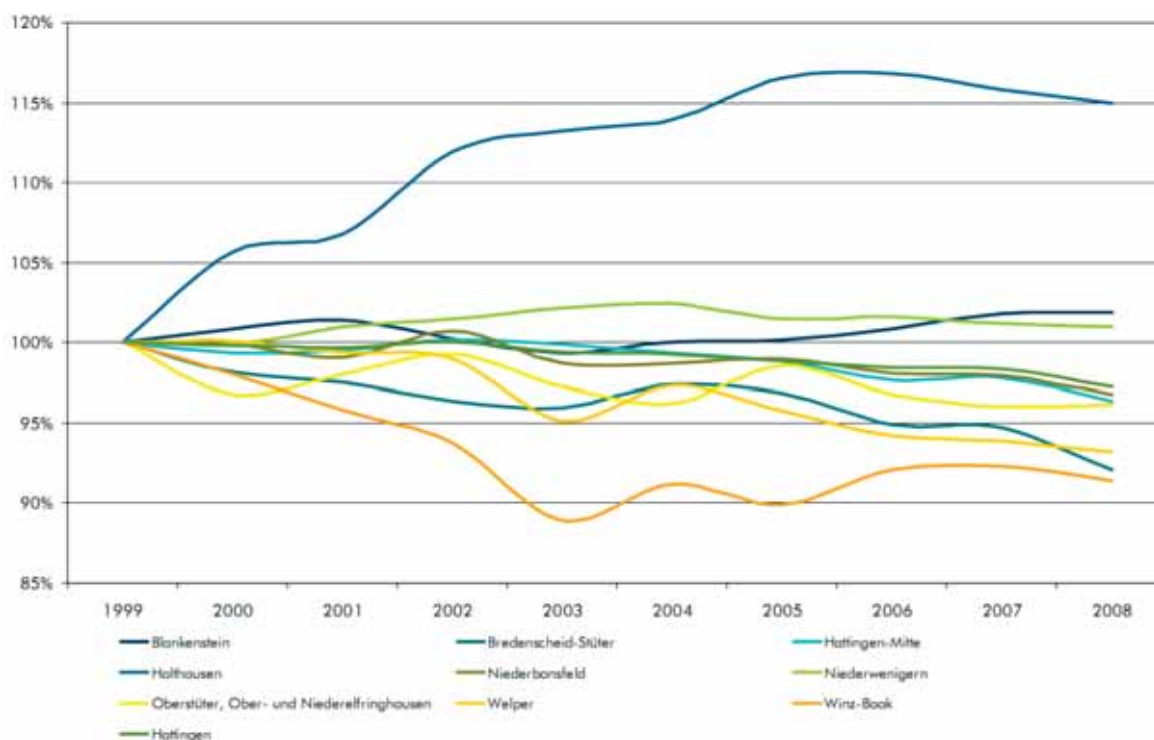
Die Entwicklungen in Hattingen und im Ennepe-Ruhr-Kreis sind nahezu parallel verlaufen. Die Bevölkerungszahl im Ruhrgebiet insgesamt ist seit 1992 rückläufig. Landesweit betrachtet hat die Bevölkerungsabnahme dagegen deutlich später (erst 2004) eingesetzt und verläuft wesentlich langsamer.

Die negative Bevölkerungsentwicklung setzte bereits in den 1970er Jahren ein. Dieser Trend wurde zeitweise durch Zuwanderungen in Folge der Balkankrise, der deutschen Wiedervereinigung und durch den Zustrom von Asylbewerbern zwischen der Mitte der 1980er und 1990er Jahre überlagert. Ab 1995 waren diese Sondereffekte weitgehend abgeklungen und es kommt zu einer Normalisierung der Wanderungsverhältnisse. Zwar verfügt Hattingen über eine bevorzugte Lage am Südrand des Ruhrgebietes und ist ein attraktiver Wohnstandort, dennoch gilt für Hattingen wie für das Ruhrgebiet und seine gesamte südliche Ballungsrandzone, dass hier eine Schrumpfungszone vorliegt.¹

These 1: Bei dem Bevölkerungsrückgang handelt es sich um einen langfristigen und ruhrgebietsweiten Trend, der in Hattingen 1996 einsetzte.

Der folgende Blick auf die Stadtteile zeigt, dass die Entwicklung uneinheitlich verlief:

Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung der Stadtteile



Quelle. Stadt Hattingen/plan lokal: Handlungskonzept Wohnen, unveröffentlichte Daten (Arbeitsgruppensitzung am 30.09.2009)

In den letzten Jahren hat demnach einen größeren Einwohnerzuwachs nur Holthausen zu verzeichnen gehabt, in geringerem Umfang wuchsen auch die Stadtteile Niederwenigern und Blankenstein.

These 2: Innerhalb Hattingens verlief die Bevölkerungsentwicklung uneinheitlich. Einen größeren Einwohnerzuwachs hatte nur der Stadtteil Holthausen zu verzeichnen gehabt.

¹ s. Grübner-Töpfer u.a., 2007, S. 10

2.1.2 Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungen

Die Bevölkerungsentwicklung wird von drei Faktoren bestimmt:

- der Geburtenhäufigkeit,
- der Lebenserwartung und
- den Wanderungen (Zu- und Abwanderungen).

Diese Faktoren führten auch zu der oben aufgezeigten unterschiedlichen Entwicklung der Stadtteile. Holthausen ist (neben Elfringhausen/Oberstüter) der einzige Stadtteil mit einer positiven natürlichen Bevölkerungsentwicklung. Wanderungsgewinne weist in den letzten Jahren kein Stadtteil durchgängig auf.

Abb. 4: Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungen nach Stadtteilen 2005-2009

| Auswertungsgebiet | Bewegungsart | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 |
|-------------------------------|------------------------------|------|------|------|------|------|
| Blankenstein | Saldo Geburten / Sterbefälle | -2 | -13 | -11 | -1 | -13 |
| Blankenstein | Saldo Wanderungen | 18 | 36 | 12 | 16 | -30 |
| Bredenscheid-Stüter | Saldo Geburten / Sterbefälle | -6 | -12 | 0 | -12 | -3 |
| Bredenscheid-Stüter | Saldo Wanderungen | -27 | -52 | -29 | -77 | -19 |
| Hattingen-Mitte | Saldo Geburten / Sterbefälle | -175 | -189 | -161 | -167 | -143 |
| Hattingen-Mitte | Saldo Wanderungen | 55 | -106 | 169 | -63 | -134 |
| Holthausen | Saldo Geburten / Sterbefälle | 11 | 24 | 15 | 11 | 10 |
| Holthausen | Saldo Wanderungen | 99 | -6 | -66 | -51 | 51 |
| Niederbonsfeld | Saldo Geburten / Sterbefälle | 1 | -13 | -3 | -6 | -7 |
| Niederbonsfeld | Saldo Wanderungen | 1 | -20 | -4 | -11 | 40 |
| Niederwenigern | Saldo Geburten / Sterbefälle | -14 | -22 | -12 | -20 | -32 |
| Niederwenigern | Saldo Wanderungen | -74 | 16 | -8 | 46 | -7 |
| Elfringhausen / Oberstüter | Saldo Geburten / Sterbefälle | 9 | 0 | 3 | 2 | 3 |
| Elfringhausen / Oberstüter | Saldo Wanderungen | 7 | -16 | -18 | 13 | -1 |
| Welper | Saldo Geburten / Sterbefälle | -56 | -72 | -63 | -68 | -52 |
| Welper | Saldo Wanderungen | -73 | -50 | 35 | 23 | -1 |
| Winz-Baak | Saldo Geburten / Sterbefälle | -12 | 4 | -22 | -24 | -17 |
| Winz-Baak | Saldo Wanderungen | -81 | 149 | 30 | -41 | 57 |
| Hattingen gesamt | Saldo Geburten / Sterbefälle | -244 | -293 | -254 | -285 | -254 |
| Hattingen gesamt | Saldo Wanderungen | -66 | -47 | 123 | -143 | -52 |

Quelle: Stadt Hattingen, Einwohnerdatenbank, Stichtag 28.04.2010

Die folgende Graphik bietet einen Überblick über die Entwicklung der Geburten und Sterbefälle sowie die Zu- und Fortzüge in Hattingen seit 2002 wie folgt:

Abb. 5: Bevölkerungsstand und -bewegung 2004 - 2010

Bevölkerungsstand und -bewegung 2004 – 2010

| Merkmal | | 2004 | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 |
|--|---|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| a = Insgesamt | | | | | | | | |
| b = Nichtdeutsche ¹⁾ | | | | | | | | |
| c = je 1 000 Einwohner | | | | | | | | |
| Bevölkerung am 31.12. | a | 57 309 | 56 979 | 56 700 | 56 608 | 56 119 | 55 817 | 55 510 |
| | b | 4 586 | 4 520 | 4 465 | 4 464 | 4 334 | 4 299 | 4 310 |
| Lebendgeborene | a | 427 | 385 | 387 | 412 | 375 | 393 | 373 |
| | b | 24 | 16 | 14 | 15 | 22 | 15 | 21 |
| Gestorbene | a | 627 | 622 | 672 | 655 | 658 | 647 | 671 |
| | b | 11 | 10 | 10 | 9 | 10 | 11 | 10 |
| Überschuss der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-) | a | - 200 | - 237 | - 285 | - 243 | - 283 | - 254 | - 298 |
| | b | + 13 | + 6 | + 4 | + 6 | + 12 | + 4 | + 11 |
| Zugezogene | a | 2 127 | 1 936 | 2 049 | 2 166 | 2 154 | 1 990 | 2 024 |
| | b | 401 | 286 | 275 | 317 | 260 | 237 | 280 |
| Fortgezogene | a | 2 045 | 2 029 | 2 043 | 2 015 | 2 358 | 2 037 | 2 030 |
| | b | 229 | 285 | 260 | 237 | 344 | 247 | 243 |
| Überschuss der Zu- (+) bzw. Fortgezogenen (-) | a | + 82 | - 93 | + 6 | + 151 | - 204 | - 47 | - 6 |
| | b | + 172 | + 1 | + 15 | + 80 | - 84 | - 10 | + 37 |
| Gesamtsaldo ²⁾ | a | - 118 | - 330 | - 279 | - 92 | - 489 | - 302 | - 307 |
| | b | + 117 | - 66 | - 55 | - 1 | - 130 | - 35 | + 11 |
| | c | - 2,1 | - 5,8 | - 4,9 | - 1,6 | - 8,7 | - 5,4 | - 5,5 |

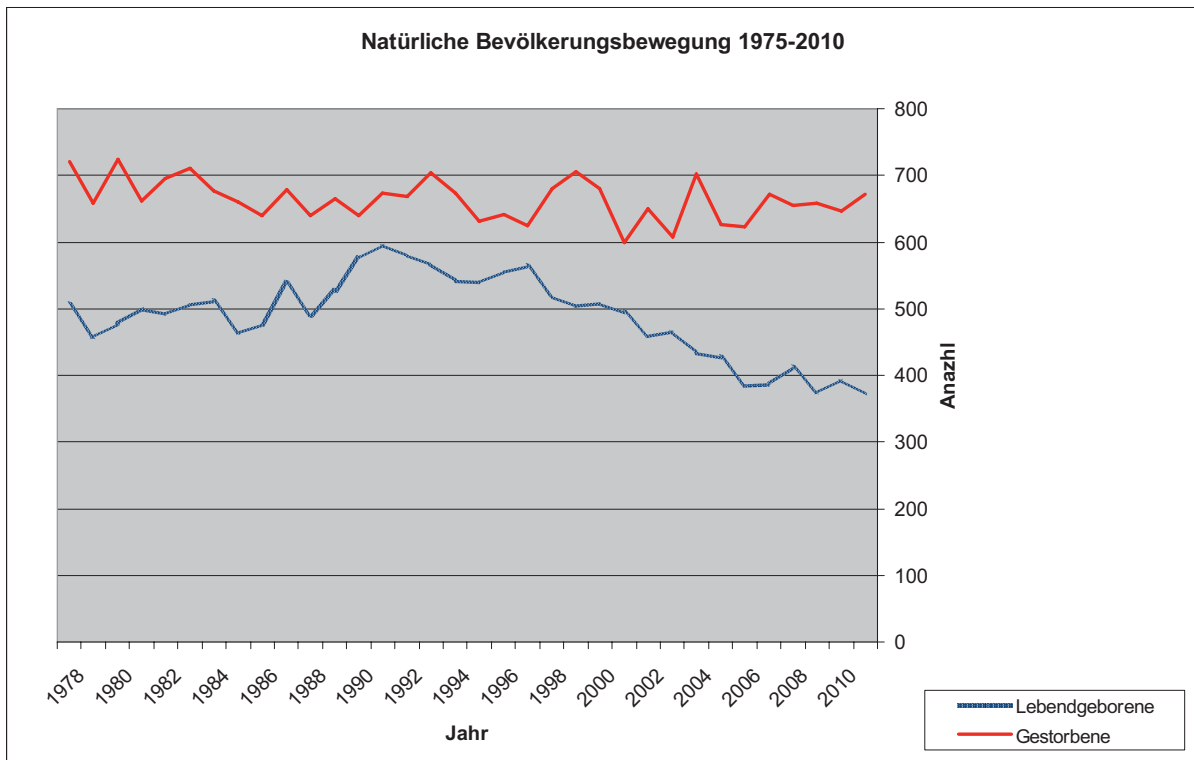
1) Die Gliederung „deutsch/nichtdeutsch“ ist durch die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts vom Juli 1999 ab dem Berichtsjahr 2000 beeinflusst. – 2) einschließlich Bestandskorrekturen aufgrund nachträglich berichtigter Meldedfälle und einschließlich der Fälle eines Wechsels zur deutschen Staatsangehörigkeit

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Kommunalprofil Hattingen, Düsseldorf 2011, Stand: 20.07.2011

Die natürliche Bevölkerungsbewegung ist seit Jahrzehnten negativ, da die Zahl der Geburten nicht ausreicht, um die der Sterbefälle auszugleichen. Die seit 1990 sinkende Zahl an Geburten - trotz relativ konstanter Geburtenziffer (NRW-weit seit Beginn der 1970er Jahre 1,4 Kinder pro Frau im Alter von 15 bis 49 Jahren²⁾ - beruht auf der Abnahme der Zahl der Frauen in diesem Alter. Der für die Bestandserhaltung notwendige Wert von 2,1 Kindern pro Frau (zusammengefasste Geburtenziffer) wird (auch landesweit) bei weitem nicht erreicht. Der negative natürliche Saldo stieg in den letzten Jahren sogar noch weiter an.

²⁾ s. Grübner-Töpfer u.a., 2007, S. 11. Die Geburtenziffer für den EN-Kreis betrug im Durchschnitt der Jahre 2004-2008 sogar nur 1,30 und bildete (zusammen der für mit Herne) den zweitniedrigsten Wert (RVR, Masterplan Raum- und Siedlungsstruktur - Entwurf).

Abb. 6: Natürliche Bevölkerungsbewegung 1975 - 2010

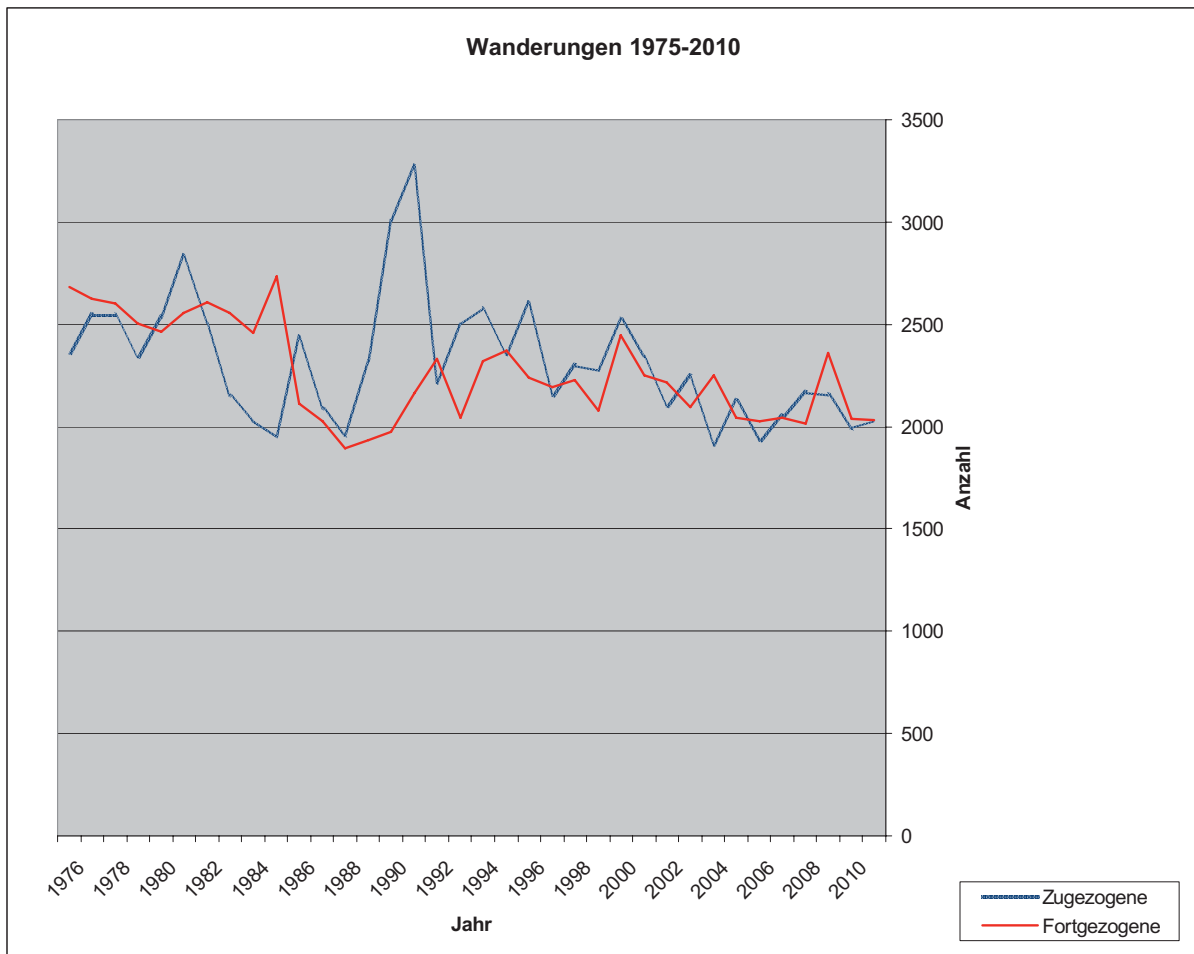


Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank, Stand: 08.09.2011, eigene Berechnungen

These 3: Die rückläufige Zahl an Geburten führt zu einem negativen Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Eine Umkehrung der Entwicklung ist nicht zu erwarten.

Im Gegensatz zur natürlichen Bevölkerungsentwicklung unterliegt die Wanderungsbilanz (Zuzüge minus Fortzüge) deutlich stärkeren Schwankungen:

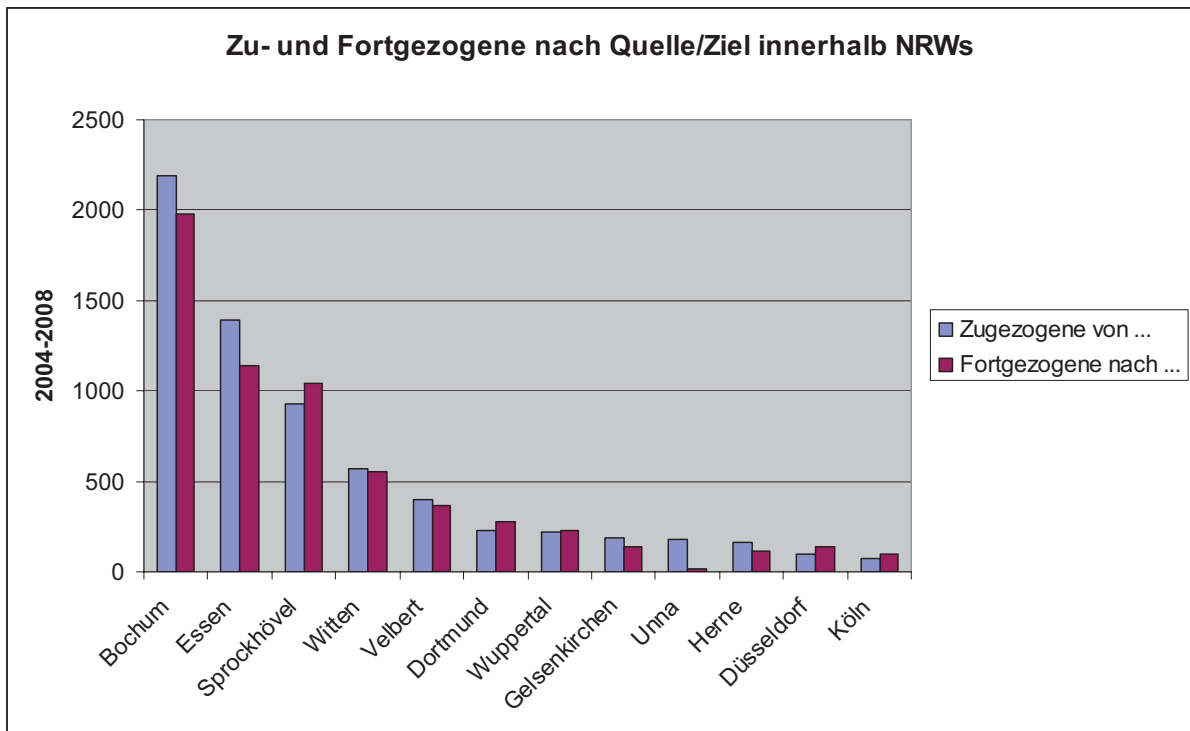
Abb. 7: Wanderungen 1975 - 2010



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank, Stand: 26.04.2010, eigene Berechnungen

These 4: Es ergibt sich ein uneinheitliches Bild: Jahre mit Wanderungsüberschuss wechseln mit Jahren mit einem Wanderungsverlust. Mit großen Wanderungsgewinnen ist zukünftig nicht zu rechnen.

Abb. 8: Zu- und Fortgezogene nach Quelle/Ziel



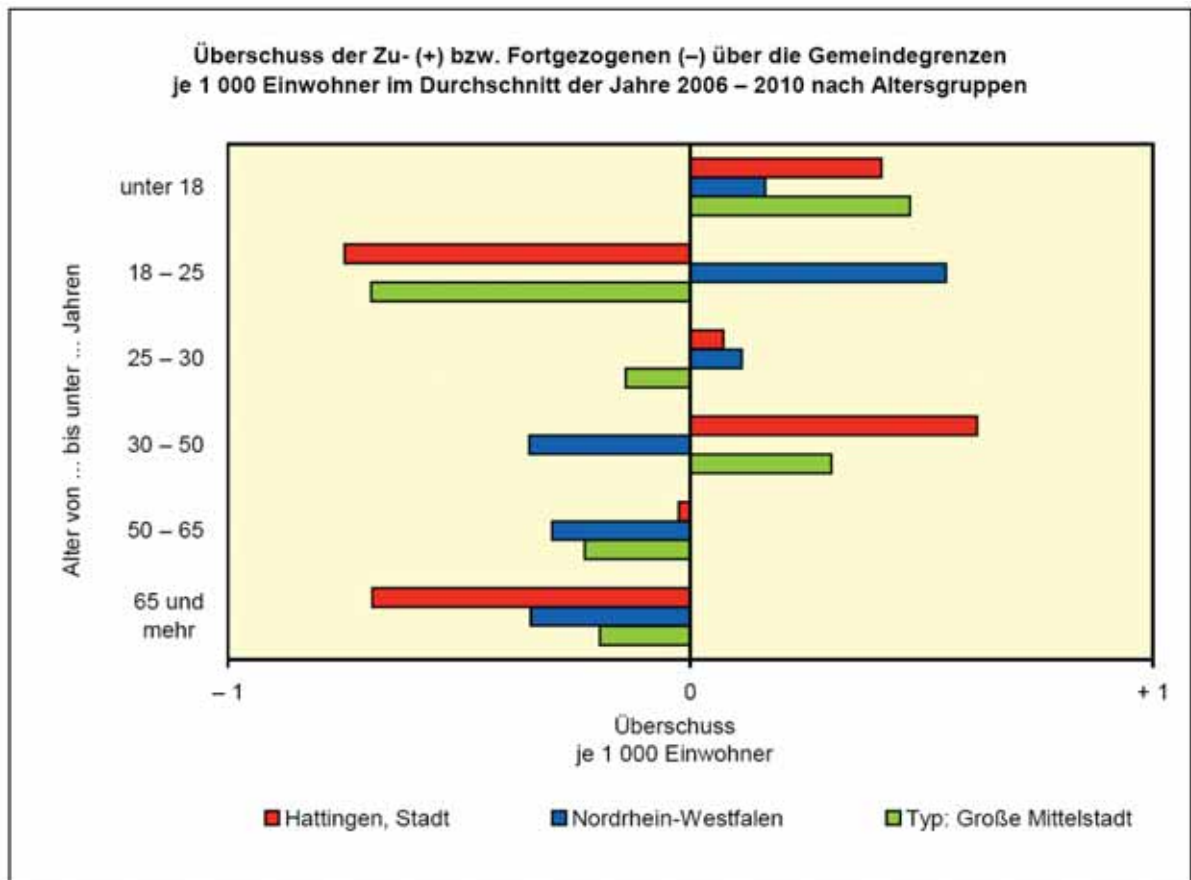
Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank, Stand: 26.04.2010, eigene Berechnungen

Die engsten Verflechtungen bestehen demnach vor allem mit den direkt benachbarten Städten.

In den Wanderungsströmen spiegelt sich die Attraktivität der Stadt als Wirtschafts- und Lebensraum wider. Die Bestimmungsgründe für Wanderungsbewegungen sind dabei vielfältig. Während Fernwanderung vor allem aufgrund Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche erfolgt, spielen für die Nahwanderungen die Wohnverhältnisse eine Rolle.

Diese Abhängigkeit der Wanderungen von den Lebensphase und damit auch Alter zeigt die folgende Graphik:

Abb. 9: Überschuss der Zu- bzw. Fortgezogenen nach Altersgruppen



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Kommunalprofil Hattingen, Düsseldorf 2011. Stand: 20.07.2011

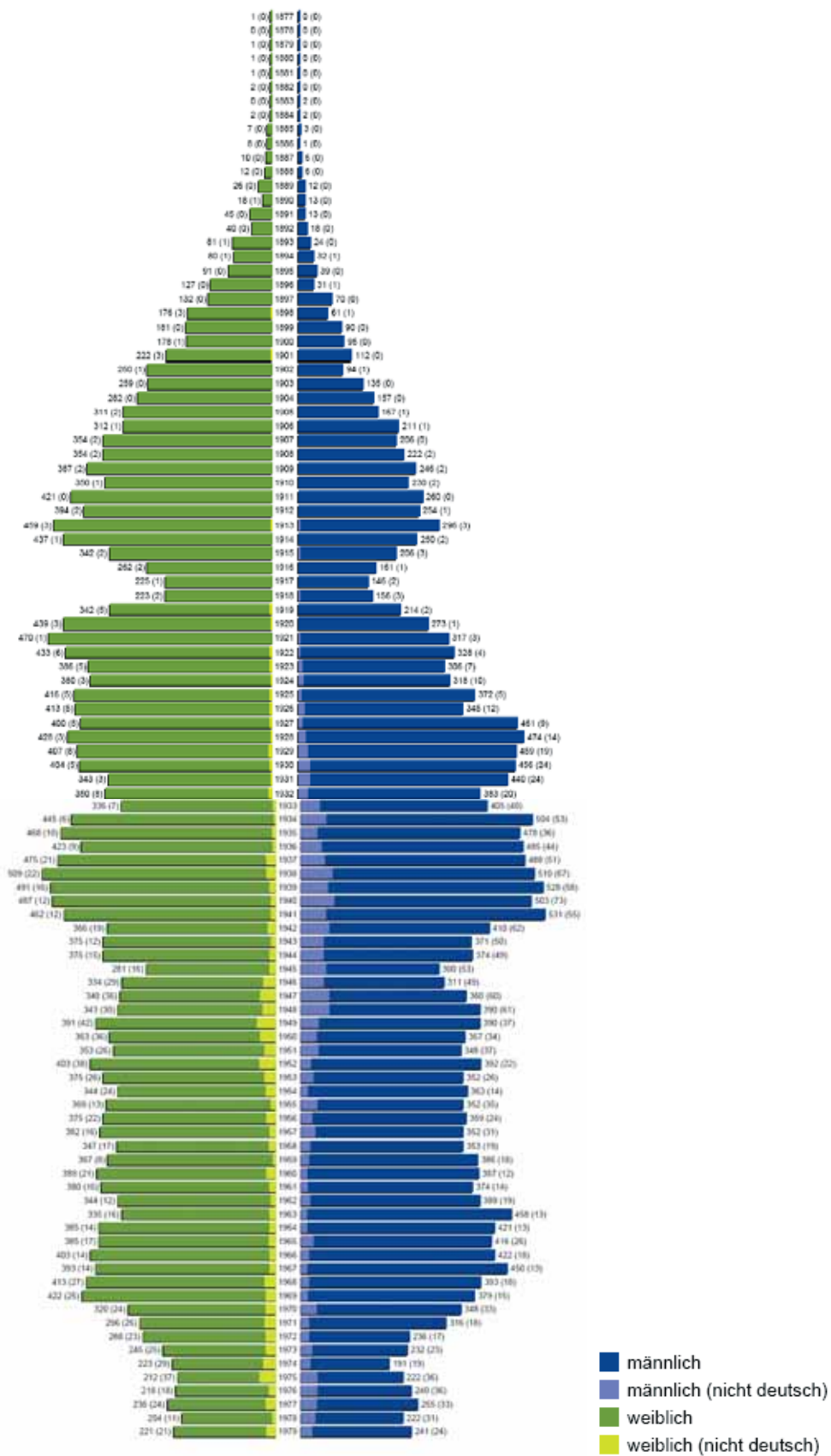
Bei den jungen Erwachsenen (18 bis 25 Jahre) wandern mehr Menschen ab als zu. Dies lässt sich mit der hohen Mobilität dieser Generation, der Ausbildungs- und Studienplatzsuche sowie der anschließenden Arbeitsplatzwahl erklären (Bildungswanderung). Die größte Fluktuation ist bei den 30 bis unter 50-jährigen (hinzu kommen noch die dazugehörigen Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre). Bei den Seniorinnen und Senioren ergibt sich ein negativer Saldo. Eine derartige selektive Abwanderung, die sich zudem je nach Stadtteil differenziert darstellen kann, insbesondere der jüngeren und qualifizierten Personen kann sowohl zu einer Beschleunigung der Alterung als auch zu einem Fachkräftemangel führen.

These 5: Die Bevölkerungswanderungen spielen sich vor allem im Austausch mit den Nachbarstädten ab. Hattingen ist attraktiv für junge Familien, sollte aber die Abwanderungsquote älterer Menschen beobachten.

2.1.3 Alterstruktur der Bevölkerung

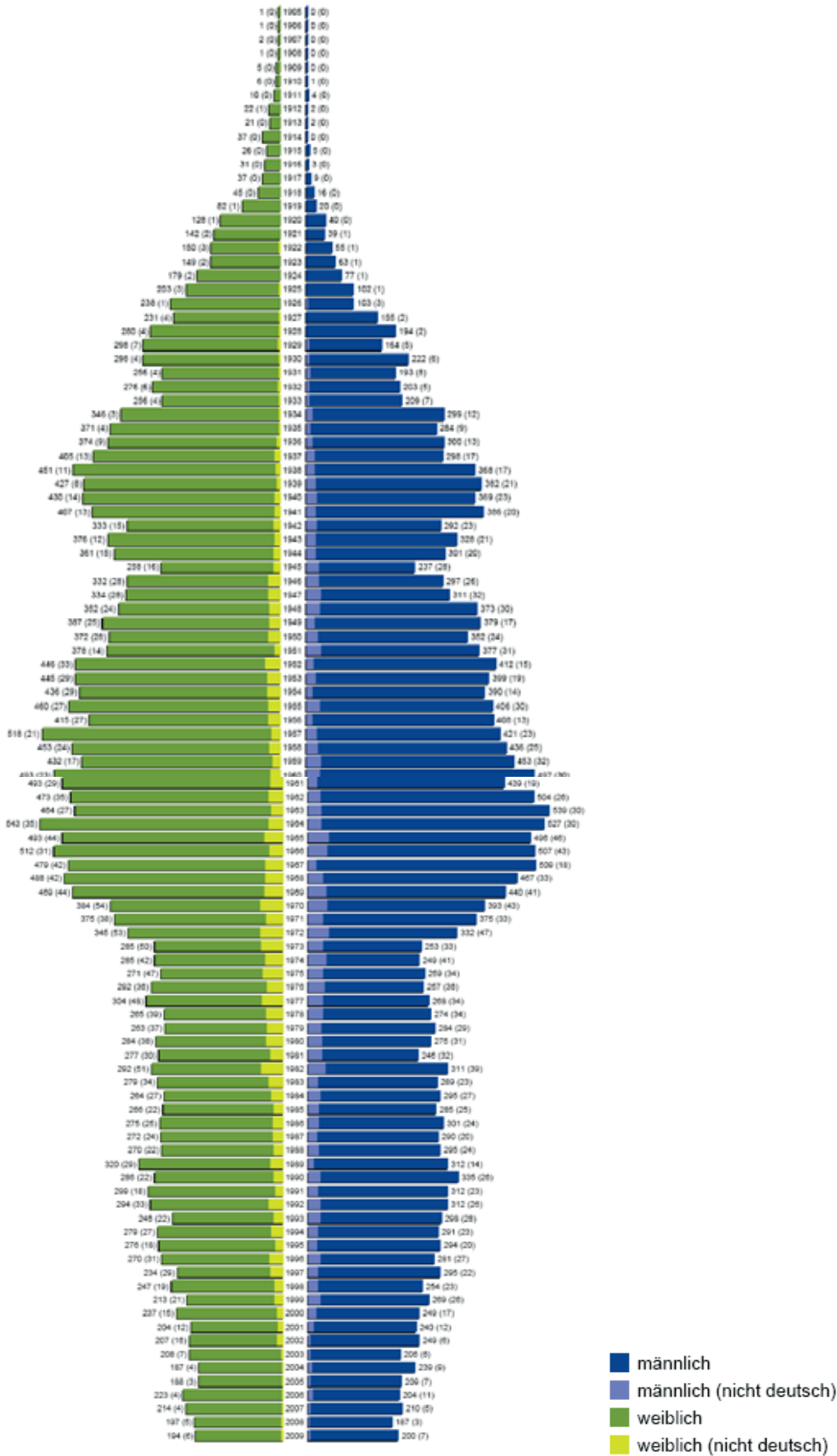
Der aktuelle Bevölkerungsaufbau lässt sich an der sogenannten „Alters- oder Bevölkerungspyramide“ anschaulich darstellen. Das Bild einer Pyramide wird allerdings mehr und mehr abgelöst von einem pilzähnlichen Gebilde mit einem dünnen Stil (die jungen Bevölkerungsgruppen) und einem etwas breiteren Hut (fortgeschrittene Altersgruppen). Aufgrund der höheren Lebenserwartung von Frauen und aufgrund der Kriegsoffer (Zweiter Weltkrieg) ist bei den Hochbetagten ein Frauenüberhang signifikant. Bei der starken Altersgruppen der jetzt 65- bis 75-Jährigen handelt es sich um geburtenstarke Jahrgänge sowie vielfach um sogenannte „Gastarbeiter“, die nach Deutschland kamen. Der Einbruch in der Gruppe der etwa 65-Jährigen ist Folge des Geburtenrückgangs während des Zweiten Weltkrieges. Der „Babyboom“ der Wirtschaftswunderzeit erklärt die starke Altersgruppe der heute zwischen 40- bis 55-Jährigen. Die „dünne“ Gruppe der heute 20- bis 35-Jährigen resultiert aus dem sog. „Pillenknicke“ und einem veränderten Lebensstil.

Abb. 10: Alterspyramide 31.12.1979



Quelle: Stadt Hattingen, Einwohnerdatenbank, FB 10, Auswertung vom 09.06.2010

Abb. 11: Alterspyramide 31.12.2009

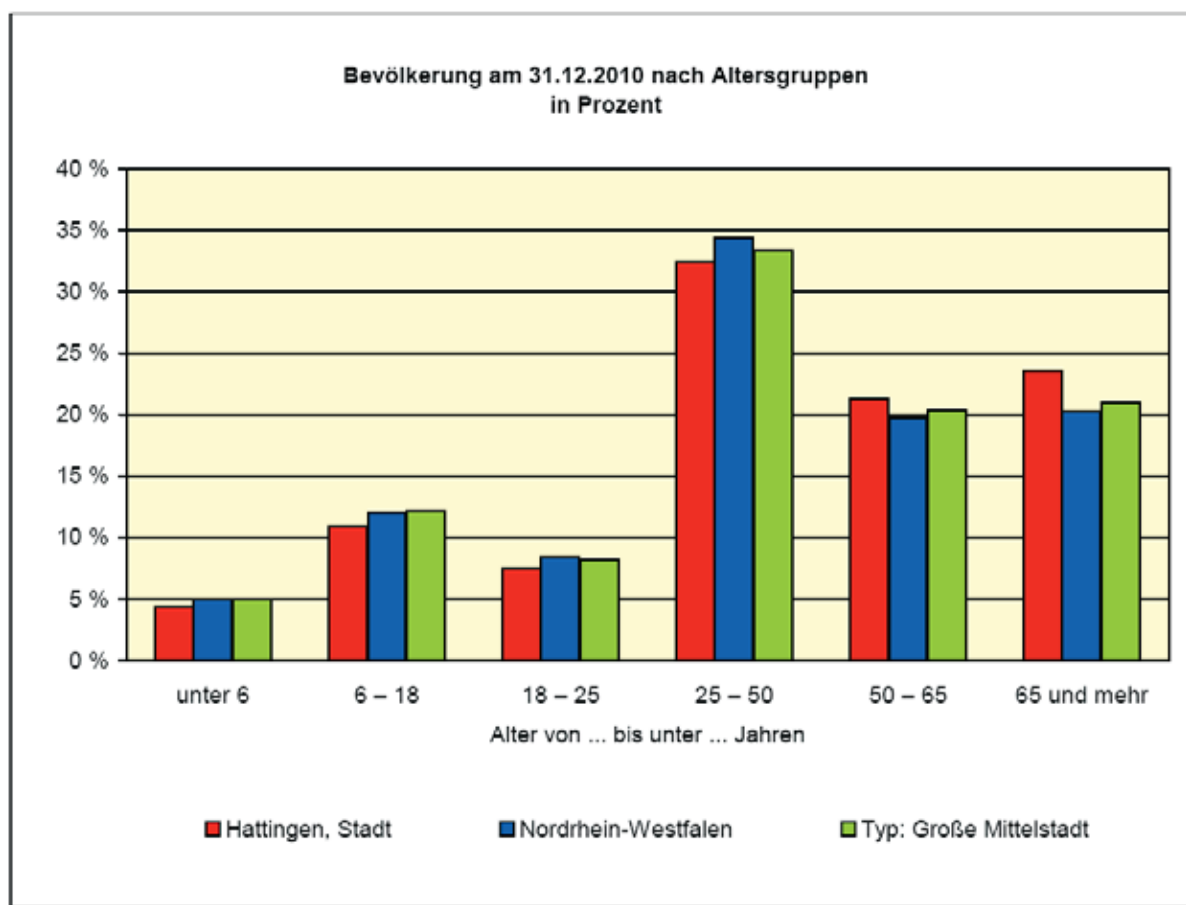


Quelle: Stadt Hattingen, Einwohnerdatenbank, FB 10, Auswertung vom 09.06.2010

Diese graphische Darstellung macht deutlich, wie sehr sich - trotz nahezu identischer Gesamteinwohnerzahl - die Altersstruktur der Bevölkerung von 1979 bis 2008 erheblich gewandelt hat. Diese sog. Alterung der Bevölkerung (zunehmendes Durchschnittsalter der Bevölkerung) beruht auf einem Rückgang der Minderjährigen bei gleichzeitiger Zunahme der älteren Bevölkerungsgruppen.

Bei einem Vergleich der Altersgruppen mit den Angaben für den Ennepe-Ruhr-Kreis und dem Land NRW fällt auf, dass in Hattingen der Anteil an Minderjährigen noch geringer ist als im Kreisgebiet insgesamt, der Anteil der Seniorinnen und Senioren dagegen höher liegt.

Abb. 12: Bevölkerung am 31.12.2010 nach Altersgruppen (in %)



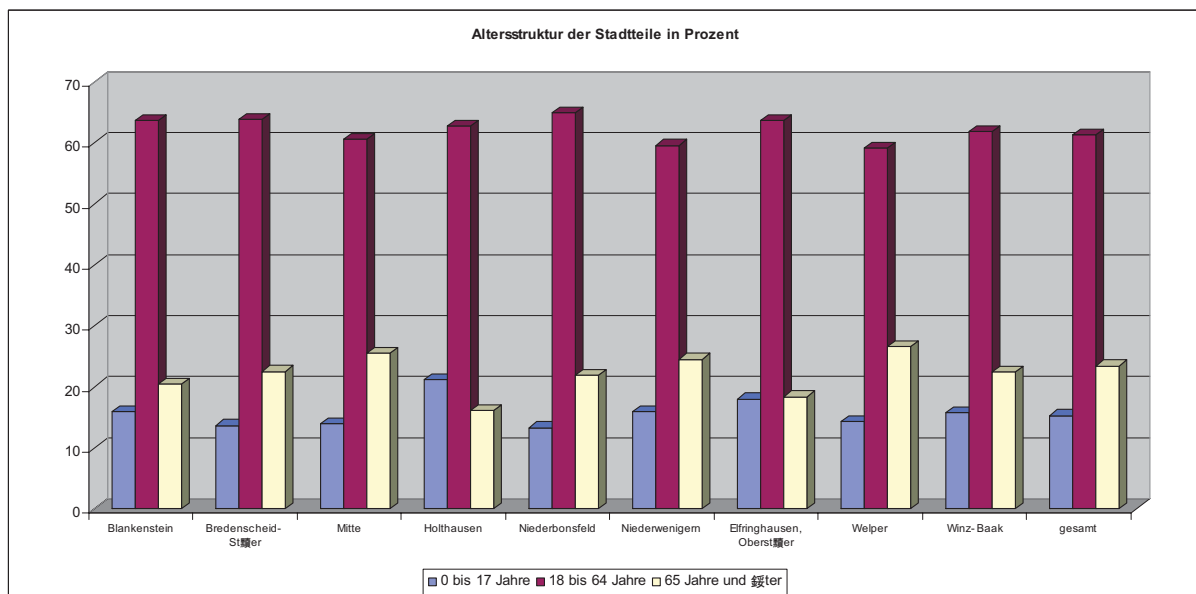
Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Kommunalprofil Hattingen, Düsseldorf 2011, Stand: 20.07.2011

These 6: Der Vergleich der Jahre 1979 und 2009 macht die demographischen Effekte - Alterung der Bevölkerung - schon sehr deutlich: Die Zahl und der Anteil der Kinder und Jugendlichen sind stark rückläufig, dagegen hat der Anteil der Älteren zugenommen. Die Werte für Hattingen liegen dabei über dem Durchschnitt des EN-Kreises und dem des Landes NRW.

Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede treten in den höheren Altersgruppen zutage: In der Altersgruppe ab 65 Jahren beträgt der Anteil der Frauen 58% und nimmt mit zunehmendem Alter weiter zu.

Die Altersstruktur der Bevölkerung differiert zwischen den Stadtteilen Hattingens:

Abb. 13: Altersstruktur der Stadtteile



Quelle: Stadt Hattingen, Einwohnerdatenbank, FB 10, Auswertung vom 16.06.2010

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist in Niederbonsfeld, Bredenscheid-Stüter, Mitte, und Welper unterdurchschnittlich, in Holthausen und Elfringhausen / Oberstüter dagegen weit überdurchschnittlich. Zugleich weisen Welper, die Innenstadt und Niederwenigern die höchsten Anteile an Seniorinnen und Senioren auf.

These 7: Die Stadtteile Hattingen weisen eine unterschiedliche Altersstruktur auf. Die Anteil der Kinder und Jugendlichen ist in Holthausen und Elfringhausen / Oberstüter am höchsten, der Anteil der Seniorinnen und Senioren erreicht in Welper, der Innenstadt und in Niederwenigern die höchsten Werte.

2.2 Heterogenisierung der Bevölkerung

2.2.1 Internationalisierung

Die Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen ist von Migration geprägt: „Das bevölkerungsreichste deutsche Bundesland ist – bedingt durch seinen hohen Anteil an Arbeitsplätzen im industriellen Sektor – seit den 1960er-Jahren insbesondere aus wirtschaftlichen Gründen ein Einwanderungsziel. Knapp ein Viertel der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens hatte im Jahr 2005 einen Migrationshintergrund. (...) Bezogen auf die Zuwanderung aus dem Ausland markieren das Anwerbeabkommen der 1960er-Jahre, der Zuzug deutschstämmiger (Spät-) Aussiedler und Aussiedlerinnen

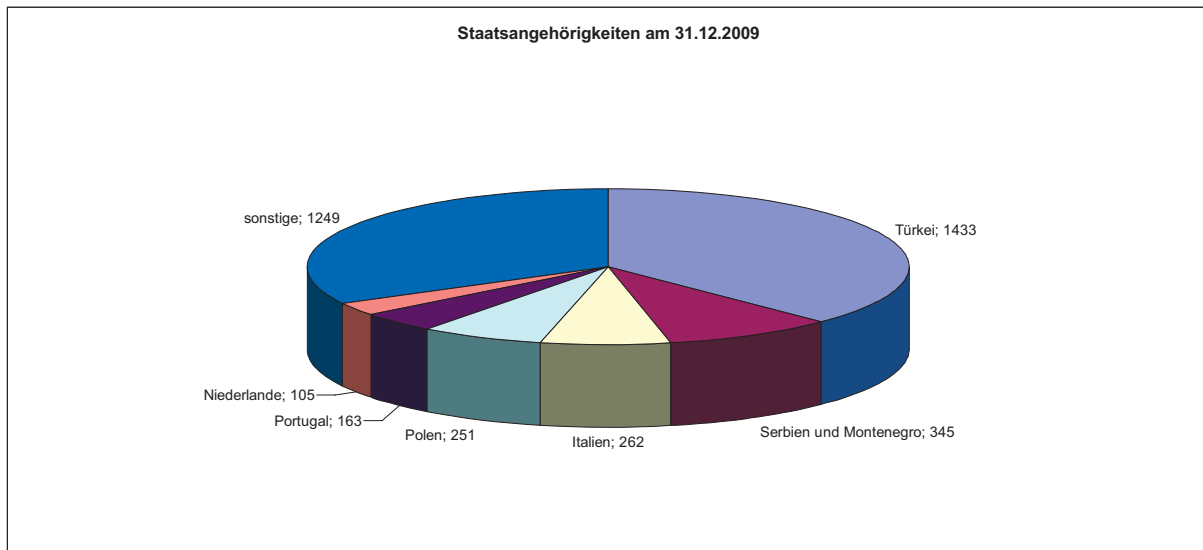
in den 1980er- und 1990er-Jahren sowie die Reform des Staatsbürgerschaftsrechts³ in den 1990er-Jahren wichtige Meilensteine.“⁴

Eine Auswertung der Einwohnermeldebank ist bisher nur nach dem Merkmal der Staatsangehörigkeit möglich, also nach den Kriterien deutsche oder andere Staatsangehörigkeit oder Doppelstaatsbürgerschaft.

Am 31.12.2009 hatten demnach 3.808 Einwohner einen ausländischen Pass; dies entspricht einem Ausländeranteil von 6,8% (zum Vergleich: am 31.12.1989 wurden 2.847 Einwohner gezählt = 5%). 4.888 Einwohner verfügten über eine doppelte Staatsbürgerschaft.

Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund, d.h. von Menschen mit Migrationserfahrung (Ausländer oder Eingebürgerte, die selbst zugewandert sind) und Deutschen, deren Eltern (ein Elternteil) Migrationserfahrung haben, liegt wesentlich höher, kann aber derzeit für Hattingen nicht statistisch ausgewertet werden. Landesweit wiesen 22,9% der Bevölkerung einen Migrationshintergrund auf; über die Hälfte besitzt einen deutschen Pass.⁵

Abb. 14: Staatsangehörigkeiten am 31.12.2009



Quelle: Stadt Hattingen, Einwohnerdatenbank, FB 10, Auswertung vom 16.06.2010

Die größte Gruppe der Einwohner mit ausländischem Pass kommen aus der Türkei (37,6%), gefolgt von Serbien und Montenegro (9,1%), Italien (6,9%) und Polen (6,6%).

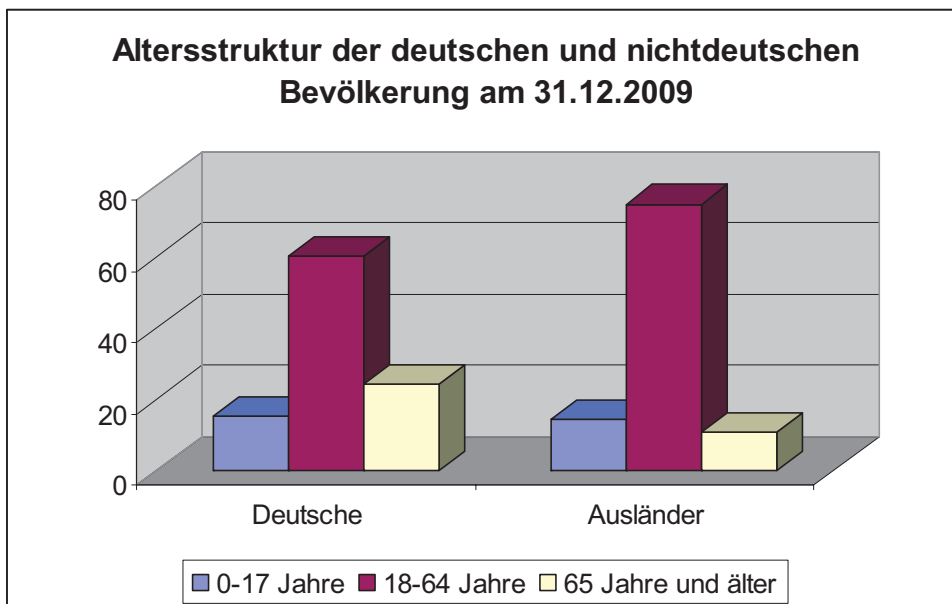
Ein Vergleich der Altersstruktur ergibt folgendes Bild:

³ Seit dem Inkrafttreten des neuen Staatsangehörigkeitsgesetzes im Januar 2000 erhalten in Deutschland geborene Kinder bis zum 18. Lebensjahr in der Regel die deutsche Staatsangehörigkeit und die Einbürgerungsfristen für in Deutschland lebende Ausländer werden von bisher 15 auf jetzt 8 Jahre verkürzt. Die Folge für die Statistik: Die Ausländerzahlen nehmen ab.

⁴ Grübner-Töpfer u.a., 2007, S. 17

⁵ S. Grübner-Töpfer u.a., 2007, S. 19

Abb. 15: Altersstruktur der deutschen und nichtdeutschen Bevölkerung am 31.12.2009

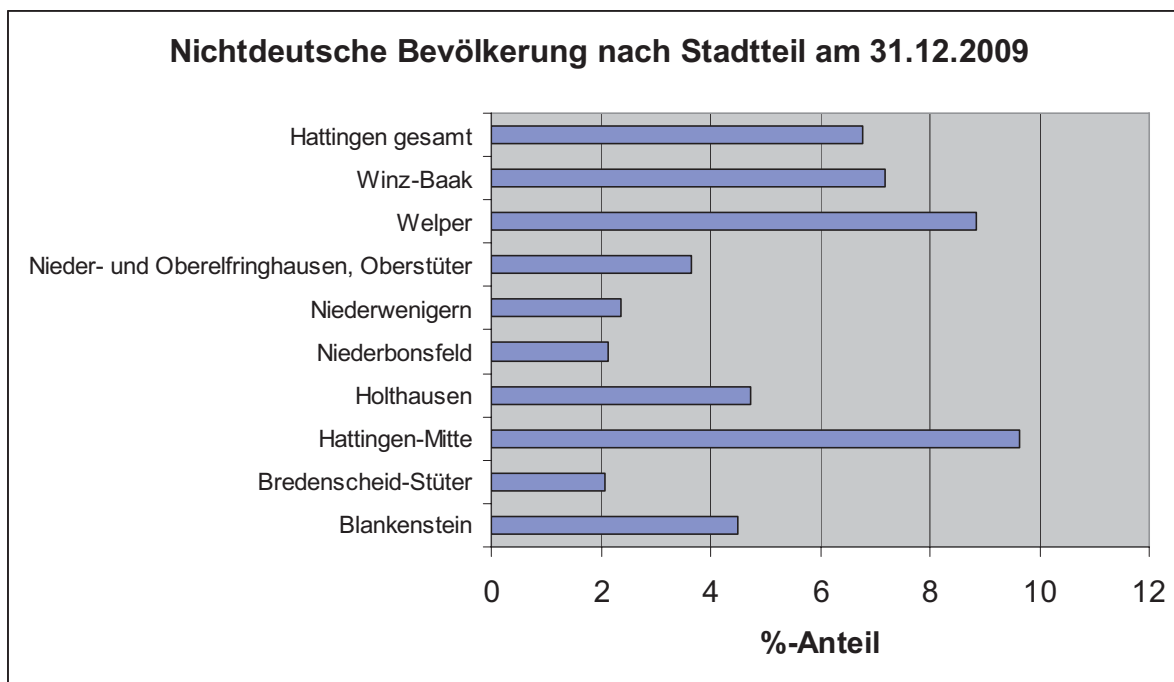


Quelle: Stadt Hattingen, Einwohnerdatenbank, FB 10, Auswertung vom 16.06.2010

Der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter ist bei der ausländischen Bevölkerung höher, dagegen ist der Anteil der Personen im Rentenalter deutlich niedriger. Der Anteil der Seniorinnen und Senioren, der am 31.12.1999 noch bei 4,6% lag, hat deutlich zugenommen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass Zuwanderer auch nach Ende der Erwerbstätigkeit in Deutschland bleiben. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unterscheidet sich nur geringfügig (auch infolge der Regelungen des Staatsangehörigkeitsgesetzes).

Die Verteilung über die Stadtteile stellt sich folgendermaßen dar:

Abb. 16: Nichtdeutsche Bevölkerung nach Stadtteil am 31.12.2009



Quelle: Stadt Hattingen, Einwohnerdatenbank, FB 10, Auswertung vom 16.06.2010

Der Anteil an Einwohner mit einem nichtdeutschen Pass ist also in der Innenstadt und in Welper deutlich höher. Sehr unterdurchschnittlich sind die Werte für Bredenscheid-Stüter, Niederbonsfeld und Niederwenigern.

Einen Anhaltspunkt für die Zahl und die Verteilung der Kinder mit Migrationshintergrund liefert die Sondererhebung in den städtischen, evangelischen und katholischen Tageseinrichtungen für Kinder aus dem Jahr 2007⁶, die auf der folgenden Seite dargestellt ist.

Ein Viertel aller Kinder in den Tageseinrichtungen wiesen demnach einen Migrationshintergrund auf. Davon kamen 36% der Kinder aus türkischen, 22% aus russischen und 17% aus polnischen Familien. Überdurchschnittlich hoch sind auch hier die Anteile in den Einrichtungen in der Stadtmitte (hier besonders in der städt. TEK Schreys Gasse, aber auch in der TEK Nordstraße und Poststraße), in Winz-Baak (nur in der ev. TEK Rauendahlstraße), in Holthausen (nur in der städt. TEK Lindstockstraße) und in Welper (nur in der städt. TEK Hunsebeck und der kath. TEK Thingstraße).

These 8: Der Ausländeranteil beträgt 6,8%. Es gibt deutliche räumliche Schwerpunkte in der Verteilung der Einwohner mit deutschen oder mit ausländischem Pass bzw. mit Migrationshintergrund im Stadtgebiet.

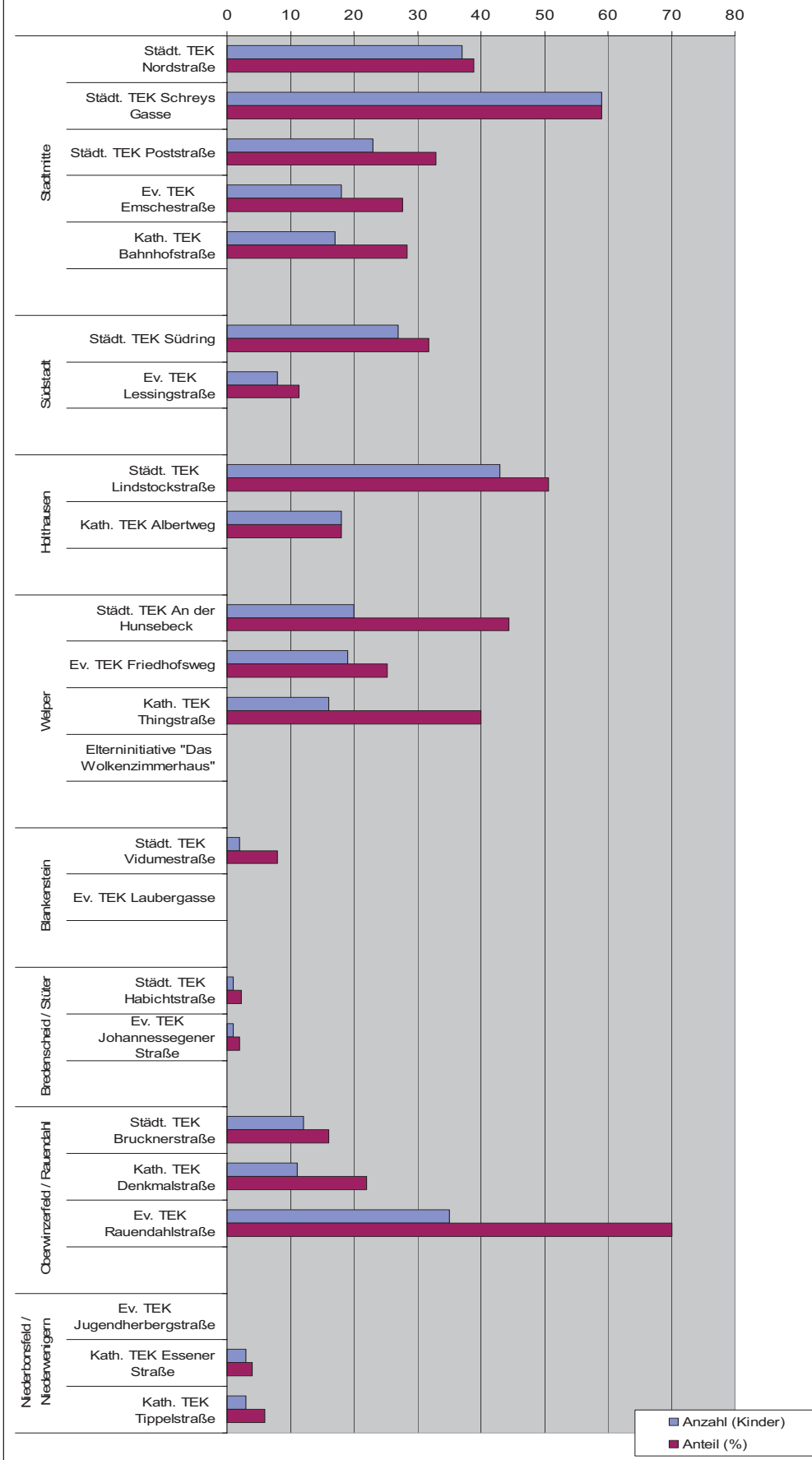
⁶ s. Drs.Nr. 218/2007 für den Jugendhilfeausschuss und Integrationsrat am 30.08.2007

Die Integration der Menschen mit Migrationshintergrund gewinnt durch den Wandel von der Arbeitsmigration zur dauerhaften Zuwanderung noch größere Bedeutung. Dies gilt in besonderem Maße für die Integration in den Arbeitsmarkt, die Einbindung in die Sozialsysteme und den Zugang zu Bildung.⁷

Abb. 17: Kinder mit Migrationshintergrund in den Tageseinrichtungen für Kinder 2008

⁷ s. Grübner-Töpfer u.a., 2007, S. 17

Kinder mit Migrationshintergrund in den Tageseinrichtungen für Kinder 2008

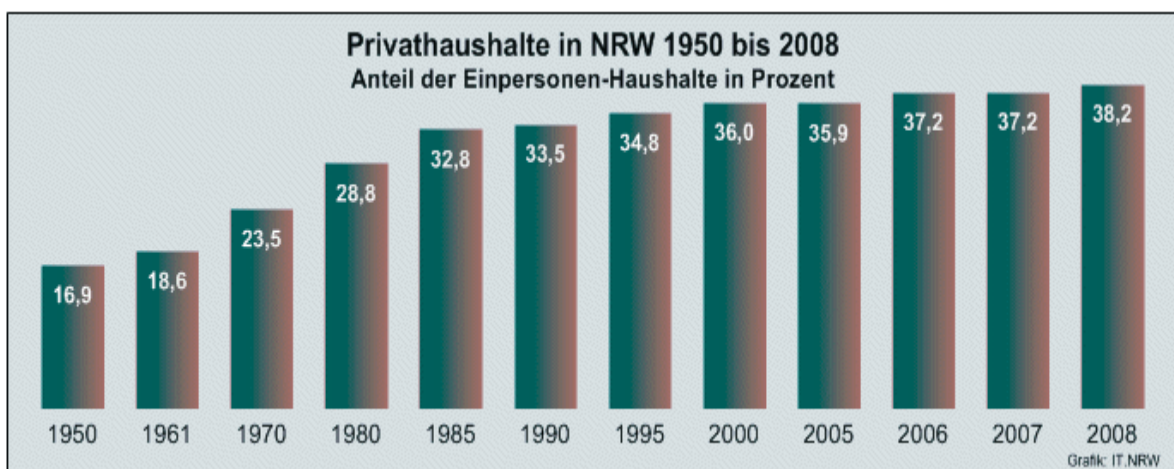


2.2.2 Singularisierung

Die Familien- und Haushaltsstrukturen⁸ haben sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang z. B. auf die Auflösung der traditionellen Familienstrukturen, auf erhöhte Scheidungsquoten, die geforderte Mobilität aus beruflichen Gründen oder auf den stetigen Anstieg der Lebenserwartung. Der häufigste Familienstand ist derzeit der Ehestatus: 49% der Hattingerinnen und Hattinger sind verheiratet, bei 0,05% ist die Lebenspartnerschaft eingetragen, 35% sind ledig, 8,7% verwitwet und 7,2% geschieden.

Seit 1950 haben die Einpersonenhaushalte deutlich zugenommen und - korrespondierend dazu - hat sich die durchschnittliche Haushaltsgröße von 3.04 auf 2.09 im Jahr 2008 verringert⁹:

Abb. 18: Anteil der Einpersonen-Haushalte in NRW 1950 - 2008



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank am 19.06.2010

Der demografische Wandel hat einen unmittelbaren Einfluss auf die Entwicklung der Haushalte. Dabei ist vor dem Hintergrund der angenommenen Schrumpfungsprozesse in der Bevölkerung jedoch nicht nur die zukünftige Gesamtzahl der privaten Haushalte interessant, sondern auch die infolge der Altersstrukturverschiebung zu erwartenden Änderungen bezüglich der Größe und der Zusammensetzung der Haushalte.

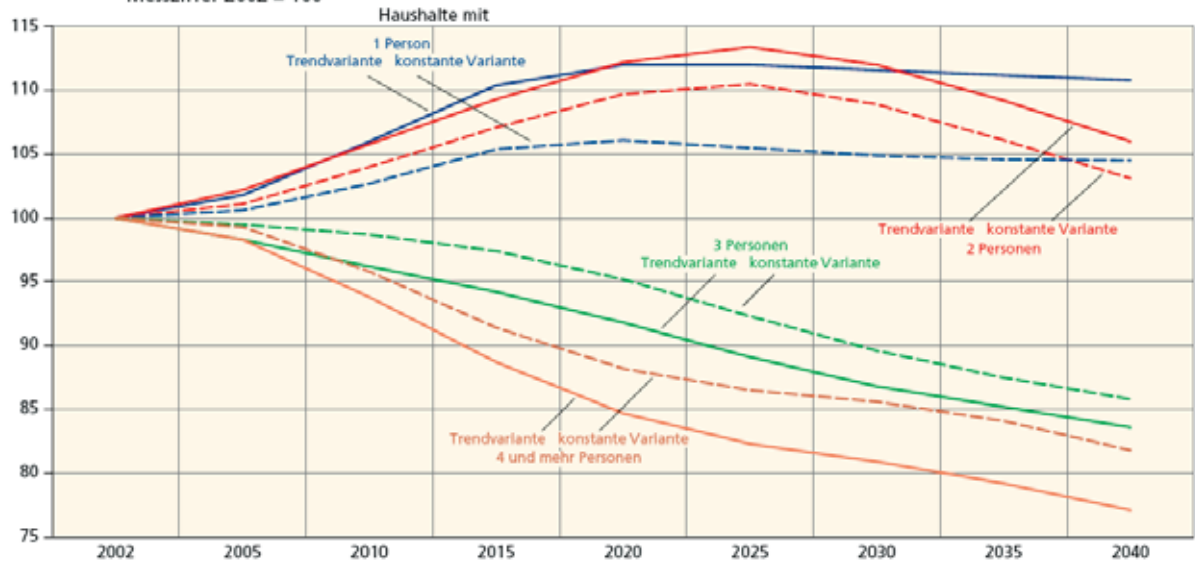
Entsprechend der Bevölkerungsentwicklung rechnet IT.NRW mit einem bogenförmigen Verlauf der Zahl der Haushalte:

⁸ Daten über die Zahl der Haushalte und ihre Zusammensetzung stehen für Hattingen nicht zur Verfügung, so dass auf die Angaben für NRW aus dem Mikrozensus zurückgegriffen werden muss. Der Mikrozensus ist eine gesetzlich angeordnete Befragung über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt, die seit 1957 jedes Jahr bei 1 Prozent aller Haushalte in Deutschland durchgeführt wird. In NRW werden jährlich etwa 70 000 Haushalte durch IT.NRW befragt.

⁹ Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Landesdatenbank am 19.06.2010

Abb. 19: Haushalte von 2002 bis 2040 nach ihrer Größe

Abb. 4.1 Haushalte von 2002 bis 2040*) nach ihrer Größe
Messziffer 2002 = 100



*) Vorausberechnung basierend auf Zeitreihen des Mikrozensus 1996 – 2002

Grafik: LDS NRW

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Auswirkungen des demografischen Wandels – Kurzfassung – Teil I, Düsseldorf 2005, Düsseldorf 2005, S. 8

Demnach wird voraussichtlich in NRW gesamt die Zahl der Haushalte bis 2020 noch um knapp 250 000 auf 8,54 Millionen zunehmen. Erst danach verringert sich die Zahl um fast 430 000 oder knapp 5 % und erreicht 2040 einen Wert von 8,1 Millionen. Von einem kontinuierlichen Rückgang seit 2002 sind ausschließlich Haushalte mit drei und mehr Personen betroffen. Einer massiven Abnahme bei den Haushalten mit Kindern stehen leichte Steigerungen bei den Haushalten mit allein Lebenden bzw. kinderlosen Paarhaushalten gegenüber. Die Zunahme bei den Einpersonenhaushalten wird maßgeblich bestimmt von Haushalten, die von älteren Personen bewirtschaftet werden. Die Zahl der Haushalte, deren einziges Mitglied 70 Jahre oder älter ist, wird sich bis 2040 von knapp 900 000 nahezu kontinuierlich auf über 1,3 Millionen erhöhen. Diese Steigerung führt dazu, dass 2040 knapp 40 % aller Einpersonenhaushalte von Personen im Alter von 70 und mehr Jahren geführt werden.¹⁰

These 9: Der Trend zu Einpersonenhaushalten ist landesweit weiter zunehmend. Einer massiven Abnahme bei den Haushalten mit Kindern stehen leichte Steigerungen bei den Haushalten mit allein Lebenden bzw. kinderlosen Paarhaushalten gegenüber. Die Zunahme bei den Einpersonenhaushalten wird maßgeblich bestimmt von Haushalten, die von älteren Personen (70 Jahre und älter) bewirtschaftet werden.

¹⁰ Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Auswirkungen des demografischen Wandels – Kurzfassung – Teil I, Düsseldorf 2005, S. 11

2.2.3 Einkommensverteilung

Neben den bisher dargestellten Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Bevölkerungszusammensetzung wird zunehmend auch die Entwicklung der Einkommensverhältnisse thematisiert: „Wir werden ärmer“.

Nach dem Armutsbericht des Ennepe-Ruhr-Kreises¹¹ steht der Ennepe-Ruhr-Kreis mit durchschnittlich 21.549 € an verfügbarem Einkommen pro Person über dem Landesdurchschnitt von 19.104 € und an erster Stelle unter den Ruhrgebietsstädten. Jedoch bestehen große Unterschiede zwischen den einzelnen kreisangehörigen Städten:

Abb. 20: Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner in €

| | 2006 |
|-------------|--------|
| ERK | 21.549 |
| Ennepetal | 26.256 |
| Sprockhövel | 26.192 |
| Herdecke | 25.452 |
| Wetter | 24.080 |
| Schwelm | 23.462 |
| Breckerfeld | 21.030 |
| Gevelsberg | 19.773 |
| NRW | 19.104 |
| Witten | 18.899 |
| Hattingen | 18.510 |

Quelle: Ennepe-Ruhr-Kreis, Fachbereich V – Soziales und Gesundheit, Armutsbericht 2010 für den Ennepe-Ruhr-Kreis, Schwelm 2010, S. 11

In Hattingen ist das durchschnittliche Einkommen also deutlich geringer als in einigen anderen kreisangehörigen Städten und liegt auch noch unter dem Landesdurchschnitt.

Das Risiko in Einkommensarmut zu geraten wird mit Hilfe der als Armutsrisikoquote berechnet. Als arm gilt hier, wer weniger als 60% des mittleren Äquivalenzeinkommens der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung zur Verfügung hat. Für die Region Bochum/Hagen (zu der auch der Ennepe-Ruhr-Kreis gehört) betrug im Jahr 2007 die Armutsrisikoquote 16,0%, d.h. fast jeder Sechste war im Hinblick auf seine Einkommenssituation armutsgefährdet.¹²

¹¹ Ennepe-Ruhr-Kreis, Fachbereich V – Soziales und Gesundheit, Armutsbericht 2010 für den Ennepe-Ruhr-Kreis, Schwelm 2010, S. 11

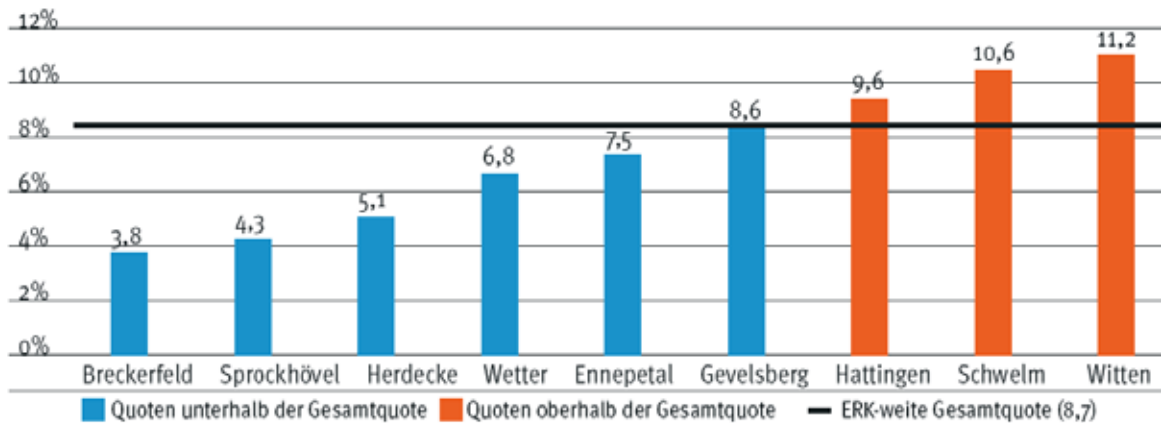
¹² Ennepe-Ruhr-Kreis, Fachbereich V – Soziales und Gesundheit, Armutsbericht 2010 für den Ennepe-Ruhr-Kreis, Schwelm 2010, S. 10

Der Ennepe-Ruhr-Kreis hat eine Armutsquote¹³ auf der Grundlage der sozialen Transferleistungen berechnet. Berücksichtigt werden alle Bezieher

- der Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld),
- der Sozialhilfe nach dem SGB XII (Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen und Grundsicherung im Alter und bei dauerhafter Erwerbsminderung) sowie
- Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz.

Die Armutsquote für die einzelnen kreisangehörigen Gemeinden stellt sich folgendermaßen dar:

Abb. 21: Armutsquote für den Ennepe-Ruhr-Kreis im Jahr 2008



Quelle: Ennepe-Ruhr-Kreis, Fachbereich V – Soziales und Gesundheit, Armutsbericht 2010 für den Ennepe-Ruhr-Kreis, Schwelm 2010, S. 17

Auch hier zeigt sich ein großer Unterschied zwischen den Städten. Demnach beziehen in Witten, Schwelm und Hattingen überdurchschnittlich viele Personen Leistungen zur sozialen Mindestsicherung.

Abb. 22: Kinderarmutsquote für den Ennepe-Ruhr-Kreis

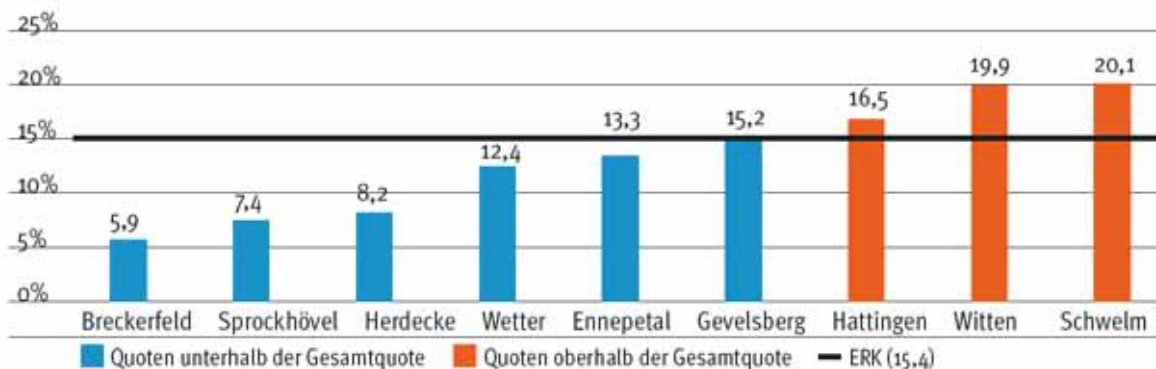


Abb.: 4 - Städtische Kinderarmutsquoten im Vergleich zum ERK

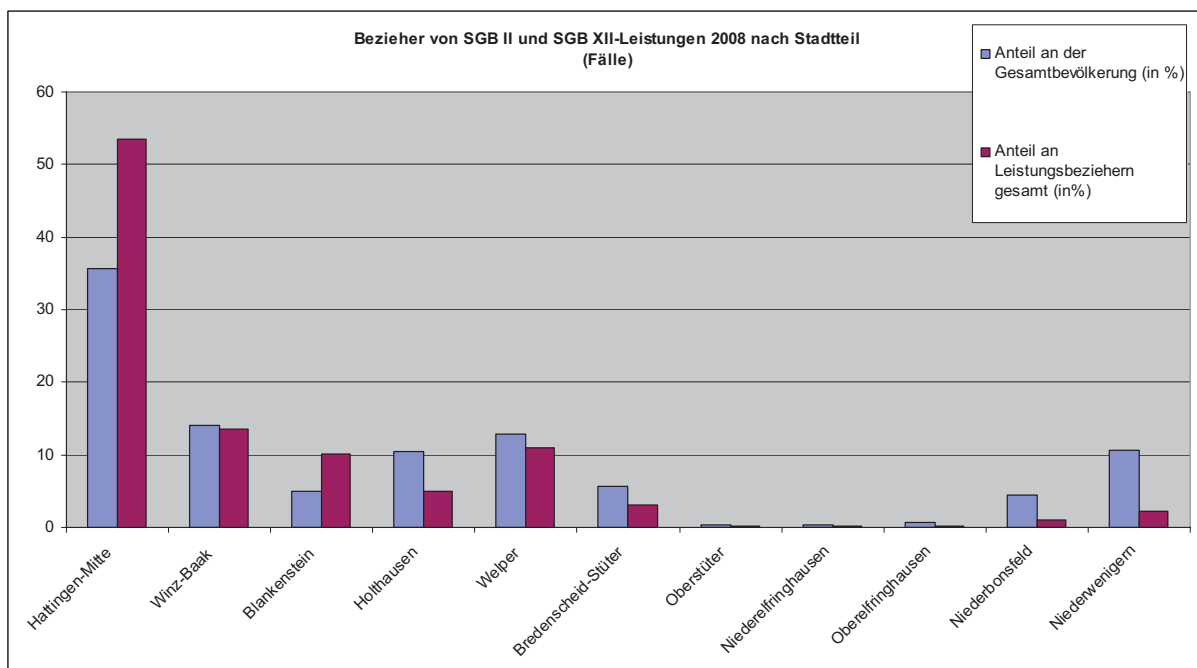
Quelle: Ennepe-Ruhr-Kreis, Fachbereich V – Soziales und Gesundheit, Armutsbericht 2010 für den Ennepe-Ruhr-Kreis, Schwelm 2010, S. 23

¹³ Ennepe-Ruhr-Kreis, Fachbereich V – Soziales und Gesundheit, Armutsbericht 2010 für den Ennepe-Ruhr-Kreis, Schwelm 2010, S. 13

Dies bedeutet, dass im Ennepe-Ruhr-Kreis von allen Kindern, die jünger als 15 Jahre sind, 15,4% eine soziale Mindestsicherung beziehen und daher als arm gelten. In Hattingen liegt der Anteil dieser Kinder mit 16,5% höher als der Kreisdurchschnitt. Hier ist bereits jedes sechste Kind in dieser Altersgruppe auf staatliche Hilfen angewiesen.

Innerhalb Hattingens ist die Verteilung der Leistungsbezieherinnen und -bezieher ebenfalls nicht gleichmäßig:

Abb. 23: Bezieherinnen und Bezieher von SGB II und SGB XII-Leistungen 2008 nach Stadtteil



Quelle: Stadt Hattingen, Fachbereich Soziales und Wohnen, unveröffentlichte Daten; eigene Darstellung

Über die Hälfte aller Bezieher von Leistungen nach dem SGB II und SGB XII (Arbeitslosengeld II, Hilfe zum Lebensunterhalt und Grundsicherung), aber nur rd. 36% der Bevölkerung wohnen in der Hattinger Innenstadt. Überdurchschnittlich ist auch der Wert für Blankenstein. In Welper und Winz-Baak entspricht ihr Anteil der Größe des Stadtteils. Geringer als von der Einwohnergröße her zu erwarten sind die Werte für Niederwenigern, Niederbonsfeld und Holthausen.

Einen weiteren Hinweis auf eine räumliche Schwerpunktbildung ermöglicht eine Auswertung der Elternbeiträge zu den Kindertageseinrichtungen.

Demnach sind in den Tageseinrichtungen für Kinder (TEK) Schrey's Gasse (Innenstadt), Rauendahl und Hunsebeck (Welper) über 60% der Eltern in den beiden niedrigsten Einkommensgruppen (bis 25.000 €). Dagegen verfügen in Niederwenigern (ev. und kath. Einrichtung), Blankenstein und in dem kath. Familienzentrum Bahnhofstraße über 30% der Eltern über ein Einkommen ab 70.000 €.

These 10: In Hattingen ist das durchschnittliche Einkommen deutlich geringer als in einigen anderen Städten des Ennepe-Ruhr-Kreises. Die Armutsquote liegt in dritter Stelle im Kreisgebiet. Bereits jedes sechste Kind in Hattingen ist auf staatliche Sozialleistungen angewiesen.

These 11: Die Wohnorte der Bezieher von kleinen und größeren Einkommen sind nicht gleichmäßig über das Hattinger Stadtgebiet verteilt, sondern auch hier sind räumliche Schwerpunkte (Segregation) zu erkennen.

2.3 Prognose der Bevölkerungsentwicklung bis 2030

2.3.1 Entwicklung der Bevölkerungszahlen

Das statistische Landesamt NRW (jetzt IT.NRW) hatte im Sommer 2006 für Hattingen eine Bevölkerungsvorausberechnung bis zum Jahr 2020 errechnet, die u.a. in der Fachtagung am 10.03.2007 vorgestellt wurde und auch die Basis für die Überlegungen zum Strategiekonzept Hattingen 2020 bildet. Demnach hätte Hattingen von 2005 bis zum Jahr 2020 mit einem Bevölkerungsschwund von 8,5% zu rechnen (0-Variante).

Im Oktober 2009 hat das Land NRW nunmehr eine neue Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2030 für das gesamte Landesgebiet herausgegeben. Auch für Hattingen wurde eine neue Bevölkerungsprognose auf der Basis der neuen Annahmen gefertigt. Ihre beiden Variante (Analyse- bzw. Basisversion) bilden den Korridor, innerhalb dessen sich voraussichtlich die Bevölkerungszahl entwickeln wird. Die Analyseversion rechnet die bestehende Bevölkerungszusammensetzung weiter bis zum Jahr 2030 ohne Wanderungen zu berücksichtigen (und entspricht darin der 0-Variante der bisherigen Prognose), die Basisversion unterstellt Wanderungsgewinne in jedem Jahr zwischen 70 und 140 Personen/Jahr und zeigt somit die Situation auf, die durch permanente Gewinnung neuer Einwohner von außen erreicht werden könnte.

Diese landesweite Bevölkerungsvorausberechnung aus dem Jahr 2009 bildet in ihrer Analyseversion nunmehr die maßgebliche Grundlage für die Planungen in Hattingen.

Abb. 25: Vergleich der Bevölkerungsprognosen bis 2020/2010

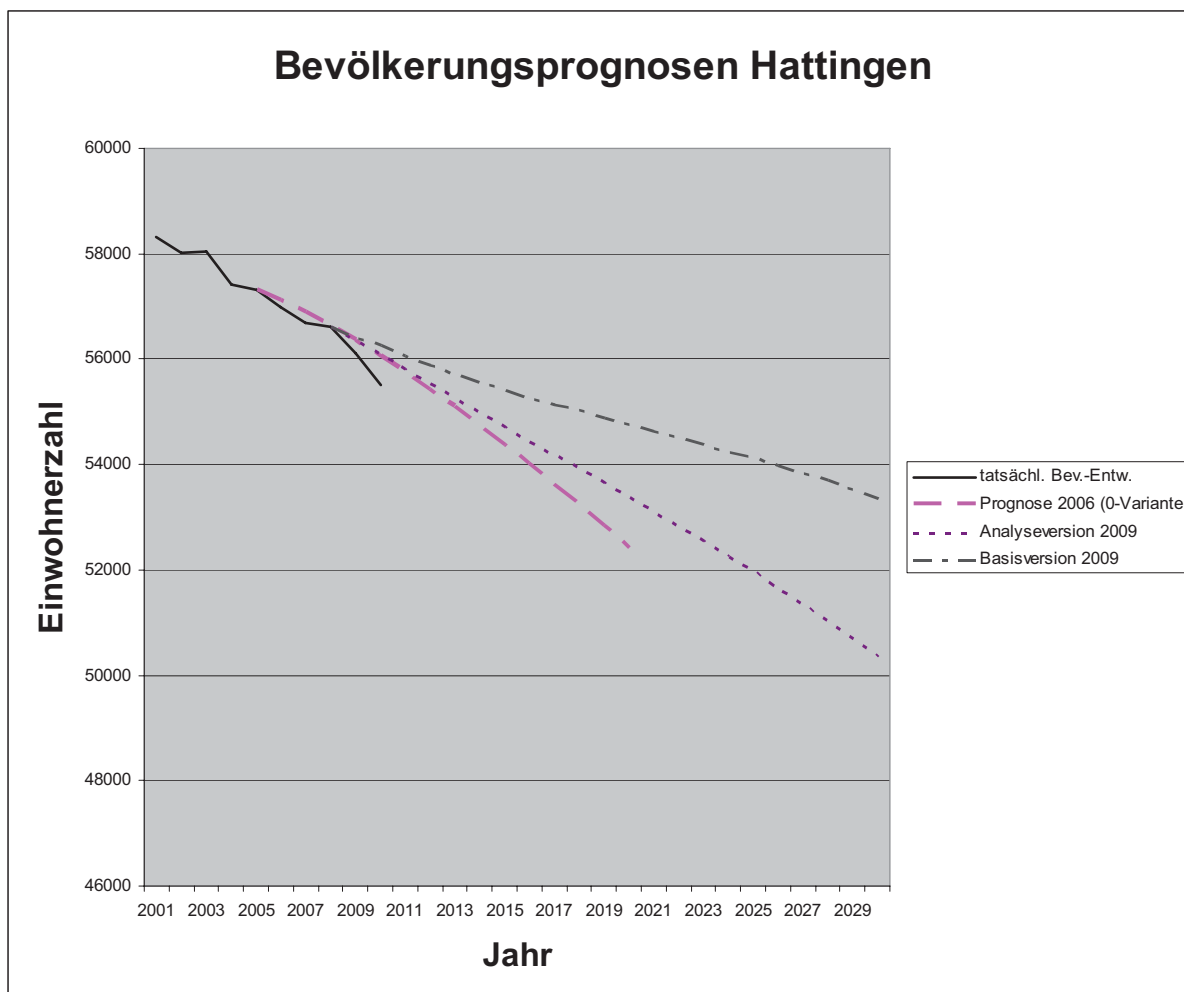
| Jahr (jeweils 1.1.) | Bevölkerung am 31.12. des Vorjahres laut IT.NRW ¹⁴ | Prognose v. 2006 (0-Variante) | Prognose v. 2006 (Variante -50) | IT NRW Analyseversion v. 2009 (0-Variante) | IT NRW Basisversion v. 2009 (mit Wanderungsgewinnen) |
|----------------------------|---|-------------------------------|---------------------------------|--|--|
| 2001 | 58329 | | | | |
| 2002 | 58023 | | | | |
| 2003 | 58035 | | | | |
| 2004 | 57427 | | | | |
| 2005 | 57309 | 57309 | 57309 | | |
| 2006 | 56979 | 57109 | 57058 | | |
| 2007 | 56700 | 56881 | 56778 | | |
| 2008 | 56608 | 56628 | 56472 | 56610 | 56610 |
| 2009 | 56119 | 56351 | 56142 | 56340 | 56410 |
| 2010 | 55510 | 56060 | 55797 | 56080 | 56250 |
| 2011 | | 55754 | 55435 | 55810 | 56060 |
| 2012 | | 55432 | 55058 | 55530 | 55880 |
| 2013 | | 55096 | 54666 | 55270 | 55720 |
| 2014 | | 54748 | 54261 | 54990 | 55570 |
| 2015 | | 54389 | 53844 | 54710 | 55410 |
| 2016 | | 54018 | 53415 | 54440 | 55270 |
| 2017 | | 53636 | 52975 | 54180 | 55140 |
| 2018 | | 53244 | 52524 | 53920 | 55020 |
| 2019 | | 52838 | 52060 | 53650 | 54880 |
| 2020 | | 52419 | 51581 | 53380 | 54750 |
| 2021 | | | | 53110 | 54620 |
| 2022 | | | | 52820 | 54500 |
| 2023 | | | | 52540 | 54370 |
| 2024 | | | | 52250 | 54240 |
| 2025 | | | | 51960 | 54120 |
| 2026 | | | | 51650 | 53990 |
| 2027 | | | | 51350 | 53840 |
| 2028 | | | | 51020 | 53690 |
| 2029 | | | | 50680 | 53530 |
| 2030 | | | | 50330 | 53350 |

Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (Landesdatenbank), Juni 2006 und Aug. 2011, eigene Darstellung

Graphisch wird die prognostizierte Entwicklung besonders deutlich:

¹⁴ Durch Vergabe der bundesweiten Steuer-Identifikationsnummer wurden vor allem in den Jahren 2008 und 2007, aber auch rückwirkend für weitere Vorjahre die Einträge ins Melderegister um ca. 350 Personen bereinigt. Auch diese Maßnahme verstärkt rechnerisch den Bevölkerungsrückgang.

Abb. 26: Vergleich der Bevölkerungsprognosen für Hattingen



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Juni 2006 und Juli 2010, eigene Darstellung

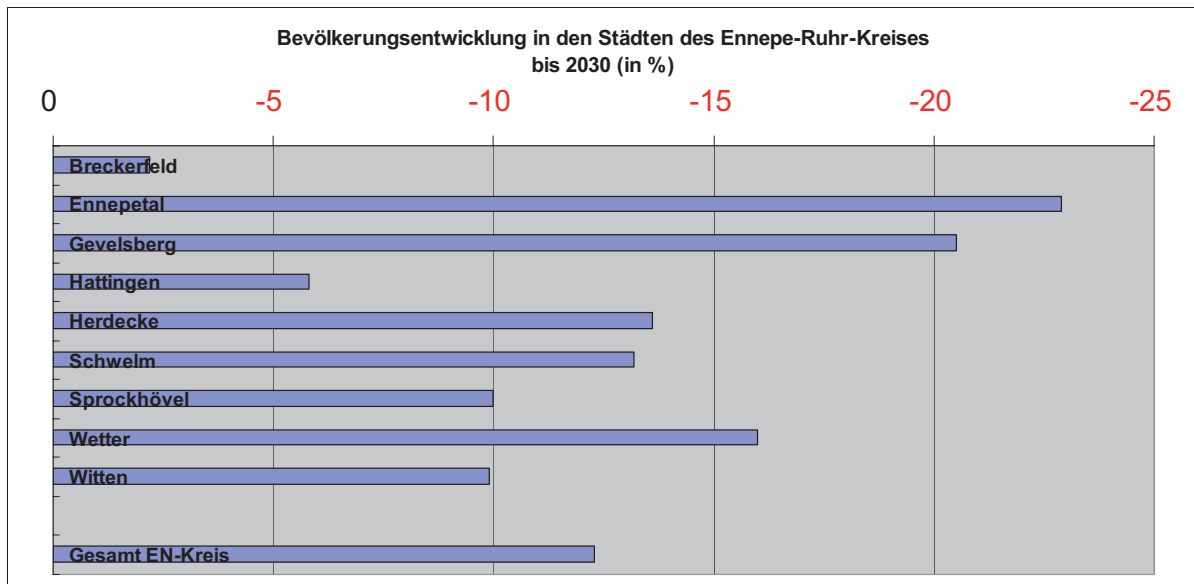
Die neue Bevölkerungsprognose fällt damit günstiger aus, die bisher zugrunde gelegte Vorausberechnung aus dem Jahr 2006.

Prognosen können Bevölkerungsentwicklungen nicht genau vorhersagen, sie sind darauf angewiesen, dass die getroffenen Annahmen (insbesondere hinsichtlich des Wanderungsverhaltens) auch zutreffen. Bei allen Unwägbarkeiten kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der von ihnen aufgezeigte Trend der künftigen Entwicklung eintreten wird und die Bevölkerungszahl sich zwischen der Analyseversion und der Basisversion - falls es gelingen sollte kontinuierlich Einwohnerinnen und Einwohner in größeren Umfang zu gewinnen - bewegt.

These 12: Die Bevölkerung Hattingens wird - wie im gesamten Ruhrgebiet - weiter zurückgehen. Sie wird bis zum Jahr 2020 voraussichtlich zwischen 5,7% (Analyseversion) und 3,3% (Basisversion) schrumpfen und dann 53.380 bzw. 54.750 Einwohner betragen. Bis zum Jahr 2030 wird die Bevölkerung nochmals zwischen 5,7% und 2,6% abnehmen und nunmehr einen Bevölkerungsstand zwischen 50.330 und 53.350 Einwohner aufweisen.

Ein Vergleich mit den Nachbarstädten ergibt folgendes Bild: Für den Ennepe-Ruhr-Kreis insgesamt geht die Bevölkerungsprognose des IT.NRW (in der Basisversion) von einem Bevölkerungsrückgang von 12,3% aus. Der Verlauf innerhalb der Städte ist jedoch sehr unterschiedlich:

Abb. 27: Bevölkerungsentwicklung in den Städten des Ennepe-Ruhr-Kreises bis 2030

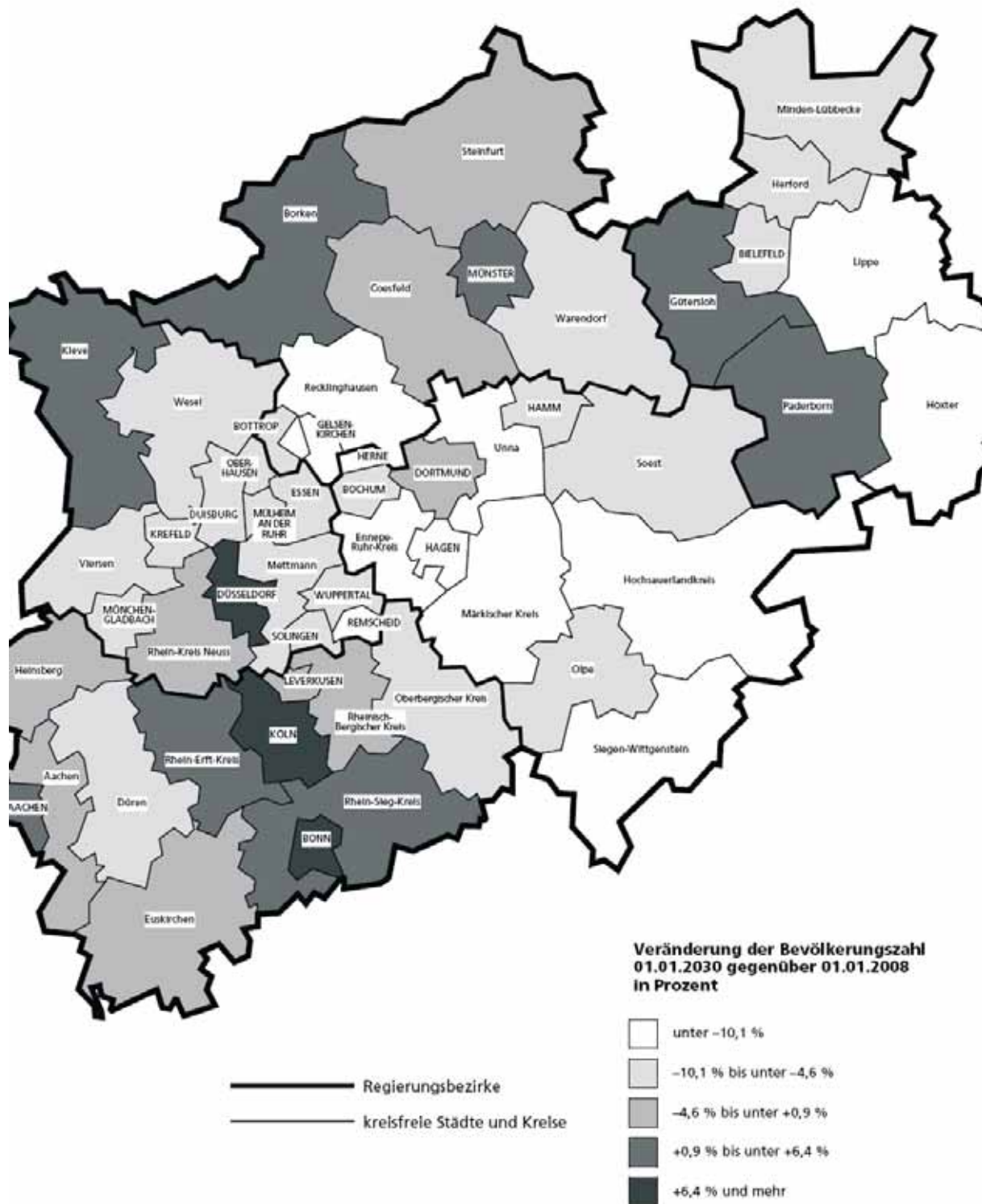


Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (Hrsg.): Bevölkerungsentwicklung in den kreisangehörigen Städten und Gemeinden Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030, Düsseldorf 2009; eigene Darstellung

Innerhalb des Kreisgebietes ist Hattingen (nach Breckerfeld) die Stadt mit dem geringsten Rückgang. Dies kann als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass in Hattingen (wie wohl auch z.T. in Witten) sich der demographische Wandel bereits zu einem Teil vollzogen hat, die Entwicklung hier also zeitlich schon weiter voran geschritten ist als in den anderen kreisangehörigen Städten, die eine „nachholende“ Entwicklung erleben.

Abb. 28: Relative Zu- und Abnahme der Bevölkerung in NRW 2030 gegenüber 2008

Karte 4: Relative Zu- und Abnahme der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen 2030 gegenüber 2008

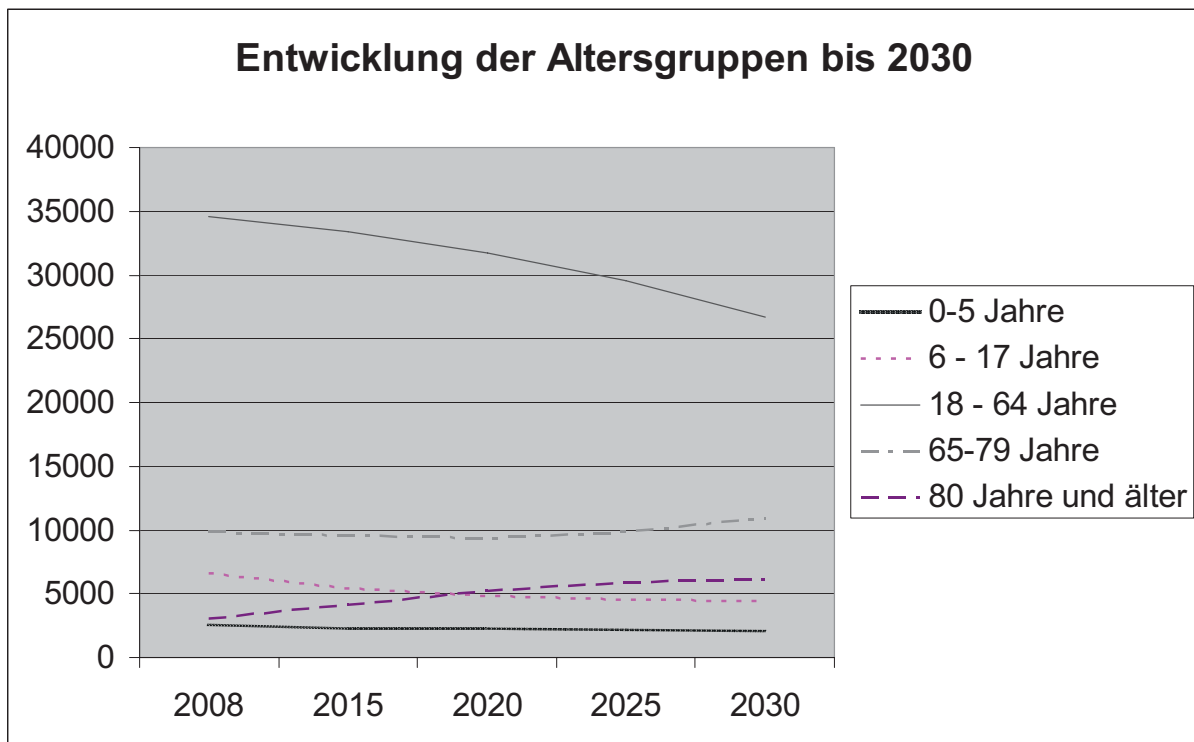


Grafik: IT.NRW

2.3.2 Veränderungen in der Altersstruktur

Die einzelnen Altersgruppen werden sich nach dieser Bevölkerungsvorausberechnung (Analyseversion) voraussichtlich folgendermaßen entwickeln:

Abb. 29: Entwicklung der Altersgruppen bis 2030



Quelle: Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW), Okt. 2009, eigene Darstellung

Die Zahl der Kinder bis 5 Jahre nimmt um 520 Kinder, also um ein Fünftel ab. Die Zahl der 6- bis 17-jährigen geht sogar um ein Drittel (2.180 Kinder und Jugendliche) zurück. Um ebenfalls fast ein Viertel reduziert sich die Zahl der Personen im Erwerbsalter (7.850 Einwohner). Dagegen nimmt die Gruppe der Seniorinnen und Senioren im Alter von 65 bis 79 Jahren um 10% (1.070 Personen) zu. Am größten ist die Zunahme der Hochbetagten, deren Zahl sich in diesem Zeitraum verdoppelt.

These 13: Dem Rückgang der Zahl der Kinder und Jugendlichen bis zum Jahr 2030 (- 2.700) steht die zum Teil drastische Zunahme der Gruppe der Seniorinnen und Senioren (+ 4.120 Personen - und davon insbesondere 3.050 hochbetagte Personen) gegenüber. Die Altersgruppe der 18- bis 64-jährigen verringert sich um fast ein Viertel (- 7.850).

Diese Entwicklung der Altersstruktur beeinflusst die verschiedensten Bereiche vom Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bis hin zur Nachfrage nach altersspezifischen Produkten. Insbesondere die zunehmende Zahl an hochaltrigen Personen (über 80 Jahre) benötigt bedarfsentsprechende Beratungs-, Hilfs- und Pflegeleistungen, zumal auf familiäre Leistungen zukünftig weniger zurückgegriffen werden kann. Zugleich ist aber auch die Bereitschaft zu Engagement - gerade auch bei den Älteren - an der Gestaltung der Gesellschaft gestiegen, für die entsprechenden Rahmenbedingungen bereit gestellt werden müssen. Die sog. „Sandwich-Generation“ zwischen den Minderjährigen und den Senioren sieht sich der Anforderung gegenüber, stärker denn je gleichzeitig für sich selbst, die Jungen und die Alten sorgen müssen.

3. Strategiekonzept Hattingen 2020: Statusbericht 2009 - 2011 und Ausblick

Seit 2006 hat die Stadt Hattingen einen breit angelegten öffentlichen Diskurs über die Folgen des und die Strategien im Umgang mit dem demographischen Wandel geführt. Als Ergebnis des Dialoges wurde das Strategiekonzept Hattingen 2020 erarbeitet, das von der Stadtverordnetenversammlung am 25. September 2008 beschlossen wurde. Mit diesem hat sich die Stadt auf Leitziele und mittelfristige Entwicklungsziele festgelegt, um ihr Verwaltungshandeln demographiefest zu gestalten. Es wird eine Kombination von einer Anpassungs- und Präventionsstrategie verfolgt, d.h. die vorhandenen Strukturen müssen flexibel auf die neuen Anforderungen ausgerichtet und gleichzeitig durch qualitative Verbesserungen attraktive Lebensbedingungen erhalten und geschaffen werden. Es geht also um einen Paradigmenwechsel vom quantitativen zum qualitativen Wachstum.¹⁵

Die Leitziele¹⁶ sind:

- ❖ Vorzüge der regionalen Lage nutzen.
- ❖ Lebensqualität in der Stadt und den Stadtteilen erhalten und stärken.
- ❖ Finanzpolitik nachhaltig ausrichten und Verwaltungsstrukturen anpassen.
- ❖ Attraktivität des Wirtschaftsstandortes steigern.
- ❖ Hattingen als familien- und seniorenfreundliche Stadt gestalten und den Dialog der Generationen fördern.
- ❖ Integration durch Kulturoffenheit und interkulturellen Dialog fördern.
- ❖ Gleichstellung von Mann und Frau fördern.
- ❖ Siedlungsentwicklung nach dem Grundsatz „Innen- vor Außenentwicklung“ ausrichten.
- ❖ Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausbauen.

Der demographische Wandel hat Auswirkungen auf nahezu alle Politikfelder. Für Hattingen wurden sieben Handlungsfelder definiert, für die jeweils mittelfristige Entwicklungsziele erarbeitet wurden:

1. Bildung und Kultur
2. Soziales
3. Arbeit
4. Gesundheit
5. Wohnen
6. Sport und Freizeit
7. Infrastruktur

¹⁵ s. Stadt Hattingen, Strategiekonzept Hattingen 2020, März 2009, S. 4

¹⁶ s. Stadt Hattingen, Strategiekonzept Hattingen 2020, März 2009, S. 4

3.1 Demographierelevante Aktivitäten der Stadtverwaltung nach Leitziele

Zur Realisierung der im Strategiekonzept anvisierten Ziele trägt nahezu jeder Fachbereich bzw. jedes Referat der Stadtverwaltung bei. In der folgenden Bestandsaufnahme wird eine Übersicht gegeben, welche Maßnahmen und Projekte mit Demographiebezug in den Jahren 2009 bis 2010 durchgeführt worden und welche (weiteren) Projekte für 2011 vorgesehen sind. Angesichts der Fülle von Einzelmaßnahmen unterschiedlicher Reichweite und Bedeutung können nur die wichtigsten Meilensteine und Schlüsselprojekte dargestellt werden.

Die Gliederung erfolgt anhand der mit dem Strategiekonzept verabschiedeten Leitziele, denen die mittelfristigen Entwicklungsziele der einzelnen Handlungsfelder zugeordnet worden sind. Bei der Nummerierung bezeichnet die erste Ziffer das Handlungsfeld, die folgenden die dort aufgelisteten Mittelfristigen Entwicklungsziele.

3.1.1 Leitziel „Hattingen als familien- und seniorenfreundliche Stadt gestalten und den Dialog der Generationen fördern“

Mittelfristiges Entwicklungsziel Erhalt und Ausbau der **Kultur-, Bildungs- und Begegnungsangebote** (1.1):

1.1.1: Ausgewogene Kultur- und Bildungsangebote für alle Bürgerinnen und Bürger (Innenstadt stärken, Begegnungsangebote in den Ortsteilen/ Stadtteilmittelpunkten; 6.1.5 Förderung des ehrenamtlichen Engagements):

- VHS: Aufbau eines Netzwerkes der fachbereichübergreifende Kooperationen: Konzept „Lernen vor Ort“ (2009), gemeinsame Broschüre der Weiterbildungsträger (2010), Weiterbildungskonferenz
- Stadtmuseum: Öffnung der Räumlichkeiten für Nutzung durch Vereine/Institutionen, gemeinsame Feste und Veranstaltungen (Weinfest, 2009, Fest im Gethmann'schen Garten, 2010, Festprojekt „10 Jahre Stadtmuseum 2011), Day of Song, 2010; Das Stadtmuseum Hattingen als einen Ort mit kulturellen Bildungsangeboten für alle Alters- und Bildungsstufen ausbauen und erhalten (2011)
- Zukunftswerkstatt Bürgerhaus (2009)
- Freiwilligenagentur: Bestandserhebung des vorhandenen Raumangebotes und Analyse der Nachfrage (2010), Förderung der Nachbarschaftshilfe (2010), Einführung der Ehrenamtskarte, diverse Initiativen wie z.B. die Kampagne „Ich bin gerne Nachbar“ (2011)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Erhalt und Ausbau der **sozialen Angebote** (2.1):

(2.1.2 bedarfsgerechte Ausrichtung der Seniorinnen- und Seniorenarbeit, 1.1.2 Seniorinnen- und Seniorenarbeit weiterentwickeln, Vernetzung zu einer Gesamtstruktur, Begegnung der Generationen fördern, 2.1.3 präventive Unterstützung der Gefahrenabwehr)

- Stadtbibliothek: Lesecafé mit speziellen Veranstaltungen für ältere Menschen (2009)
- Musikschule: Angebote im Emmy-Kruppke-Zentrum (2009)
- Aufbau der Stadtteilkonferenzen (ab 2010)

Mittelfristiges Entwicklungsziel **Dialog der Generationen** fördern (2.7):

(2.7.1 Familientreffs erschaffen und nutzen, 2.7.2 generationsübergreifende Zusammenarbeit, 6.1.6 Stärkung der Sportvereine):

generationsübergreifende Angebote:

- Stadtmuseum: Familiennachmittage (2009), Mehrgenerationenprojekt „My Heroes“ (2010), Aktionen zum Internationalen Museumstag (2010, 2011), Projekte mit Schulan, Künstlerinnen und Künstlern; Projekte mit Hattinger Schulen; generationsübergreifendes Projekt im Rahmen der Heldenausstellung (2010), im Rahmen der Dau-

er- und Wechselausstellungen neue generationsübergreifende Angebote entwickeln (2011)

- Stadtbibliothek: regelmäßiges Veranstaltungsangebot für alle Altersstufen mit ca. 1 Aktion/Woche, Mehrgenerationenprojekt „Komm! Zur Ruhr!“ (Förderung durch AVU) mit Kick und Grundschule Rauendahl (2010)
- Musikschule: Förderung eines Seniorenspielkreises (2009)
- Jugendförderung/Haus der Jugend: Generationenübergreifende Projektarbeit in den offenen Jugendeinrichtungen (2011)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Förderung der **interkulturellen Begegnung** (1.3), Schaffung von Voraussetzungen für die **Integration** (2.4):

- Komm In-Projekt 2009/2010 „Hattingen weltoffen: Integration braucht Impulse zur Begegnung“; Komm In-Projekt 2010/11 „Mediennutzung“, Konzept zur interkulturellen Gestaltung des städtischen Internetauftritts (2010), Komm In-Projekt 2011/12 „Interkulturelle Bürgerbeteiligung“
- Werbung (2009) und Begleitung (ab 2010) der Sprach- und Kulturmittler durch die Freiwilligenagentur und Kooperationspartner
- Stadtbibliothek: Landesprojekt „Wortstark“ für Familien mit Migrationshintergrund (2010), multikulturelle Veranstaltungen innerhalb der neuen Reihe „Literatur im Car-ré, Sprachfördermaßnahme gemeinsam mit dem „Bündnis für Familie“ auf der Plattform des Komm-In-Projektes des EN-Kreises (2011)
- Bildungs- und Förderangebote im Rahmen der Jugendförderung (Fachbereich Jugend, Schule und Sport) zum Abbau spezifischer Benachteiligungen intensivieren, spezifische Angebote im Rahmen der Jugendförderung für einheimische und zugewanderte jungen Menschen (2011)
- Bündnis für Familie: Rucksackprojekt im städt. Familienzentrum Lindstockstraße / kath. Kita Albertweg und Griffbereit-Projekt im städt. Familienzentrum Südring (2009) (seit 2009)
- Weiterführung der Projekte „Baby-Sprechstunde“ (seit 2010) und Kurse zur Vermeidung von Teenager-Schwangerschaften (2011)
- Steigerung des Anteils der Beratung von Familien mit Migrationshintergrund durch das Jugendamt (FB Jugend, Schule und Sport) um jährlich 5% (ab 2010)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Weiterentwicklung des **Schulsystems** in Anpassung an die demographischen Entwicklung und die gesellschaftlichen Realitäten (1.2):

- Teilfortschreibung des Schulentwicklungsplanes für die Bereiche Grundschulen und Hauptschule (2009); Aktualisierung der IT-Infrastruktur an den Schulen im Rahmen des Medienentwicklungsplanes
- Räumlichkeiten für die Mittagsverpflegung der Schüler/-innen der Sek. I mit Nachmittagsunterricht (2010-2011)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Hattingen zu einer familienfreundlichen Stadt weiterentwickeln (2.2) – hier: **Bildungsangebote**:

(2.2.2 Stärkung der frühkindlichen Bildung, 1.1.3 geschlechtergerechtes Kultur- und Bildungsprogramm für Kinder und Jugendliche, Weiterentwicklung der Mädchenarbeit und der emanzipatorischen Jungenarbeit, 1.3.3 Förderung der interkulturellen Begegnung von Mädchen und Jungen mit und ohne Migrationshintergrund):

- Stadtmuseum: Museumsgespräche mit Vorschulkindern im Rahmen der wechselnden Ausstellungen und Projekttag zu Themen der Dauerausstellung; Workshopangebote zu den wechselnden Ausstellungen; besondere Ferienprogramme; Kooperationspartner bei Projektwochen von Schulen, integratives Theaterprojekt mit der Lebenshilfe (ab 2009); Familiennachmittage (2009)
- Stadtbibliothek: spezielle Angebote im Vorschulbereich durch Kita-Führungen, Vorlese- und Bilderbuchnachmittage sowie Lesestarterpartys (2009), Neueinrichtung einer Jugendbibliothek („Die Welle“) aus Sponsoringmitteln (2009), 6. Hattinger Kin-

der- und Jugendbuchwoche (2010), Neuauflage „Medienboxen an Grundschulen“ (2011), Autorenlesungen

- Musikschule: „Jedem Kind ein Instrument“ (JeKi) in allen Grundschulen; Angebote im JeKi-Bereich an der St. Georg-Schule; Angebote an allen Schulformen der weiterbildenden Schulen (Rockklassen an der Realschule Grünstraße, besondere Angebote an den Gymnasien Waldstraße und Holthausen); Zusammenarbeit mit Familienzentren; Entwicklung der Grundzüge einer möglichen Neustrukturierung der Musikschule (2010)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Hattingen zu einer familienfreundlichen Stadt weiterentwickeln (2.2) – hier: **Erziehung und Betreuung**¹⁷:

(2.2.1 Ausbau von qualitativen, flexiblen und integrativen Betreuungsangeboten, Schaffung von Familienzentren, 2.2.3 Stabilisierung der familiären Strukturen, hierbei auch Ausbau der Unterstützung von Alleinerziehenden; kontinuierliche Begleitung der Familien von der Geburt bis zum Jugendalter, 2.2.4 Vermeidung kostenintensiver Heimaufenthalte und Ausbau der rechtzeitigen ambulanten Hilfen zur Erziehung, 2.2.5 Abbau der Jugendarbeitslosigkeit, 2.2.6 Bekämpfung der Kinderarmut, 2.2.7 Vernetzung der örtlichen Kinder- / Jugendarbeit, Erhalt der Hilfsangebote für Jugendliche, Beteiligung von Jugendlichen):

- weiteres (4.) Familienzentrum: ev. KiTa Niederwenigern (2009); Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter 3 Jahren (am 1.8.2010 Versorgungsquote 30%, 2011: 31,6%, Ziel 2013 mindestens 32 %); Ausbau der Tagespflege (auch zur flexiblen Randzeitenbetreuung) (2010)
- Einführung 13+ an der Grundschule Bredenscheid (2010)
- Entwicklung eines Familienwegweisers (2010)
- Ausbau der Zusammenarbeit der Erziehungsberatungsstelle mit den Familienzentren (Sprechstunden (seit 2009)
- Entwicklung (2010) und Fortführung (2011) des Sozialen Frühwarnsystems in der Jugendhilfe
- Einführung (ab 2010) und Etablierung (2011) der Stadtteilkonferenzen in Kooperation der FBe 50+51
- Neuwahl des Kinder- und Jugendparlamentes (2011)

Mittelfristiges Entwicklungsziel **Freizeit- und Sportangebote** den veränderten Nutzeransprüchen anpassen und bei Bedarf ausbauen (6.3):

(1.1.3 Erhalt der bestehenden Hilfs- und Freizeitangebote, 6.1 "Pakt für den Sport" weiterentwickeln und umsetzen; 6.1.1 "Sport für alle" anzubieten, Sportangebote speziell für Frauen, Migrantinnen und Migranten, 6.1.2 Hattingerinnen und Hattinger leben gesünder und länger durch Bewegung, 6.1.3 Ausbau des Seniorinnen- und Seniorensports, 6.1.4 "Kinder in Bewegung bringen", 6.1.5 Förderung des ehrenamtlichen Engagements, 6.1.6 Stärkung der Vereine in ihrer Rolle als Treffpunkt; 7.4.5 Spiel- und Sportstätten quartiersbezogen dem Bedarf anpassen und gestalten, 7.4.6 Verbesserung der Sicherheit und Sauberkeit auf den Spielplätzen, 7.4.7 Einbeziehung aller relevanten Gruppen an der Planung, Gestaltung, Betreuung und Unterhaltung von Spiel- und Sportanlagen, 7.4.8 Anlage quartiersbezogener, bedarfsgerechter Grünanlagen (generationsübergreifende Nutzung):

- Bedarfsanalyse und Maßnahmenvorschläge im Rahmen der Sportstättenentwicklungsplanung, Einrichtung des Runden Tisches „Sportentwicklung in Hattingen“ (2009)
- Fortführung des Runden Tisches; Aufbau eines koordinierten Sportstättenmanagements
- Ermittlung der Bedürfnisse und Wünsche von Frauen an Sportstätten und an Sportpolitik (1 Treffen), Frauensporttage (ab 2011)
- Beleuchtete Walkingstrecke auf dem Hüttengelände
- Sportbroschüre für Kinder sowie für Seniorinnen und Senioren (2011)
- Aktualisierung des Spielflächenplanes (2011)

¹⁷ zu Familie und Arbeitswelt: s. 4.1.5

Mittelfristiges Entwicklungsziel So lange wie möglich **selbstbestimmt leben und wohnen** (2.3):

(2.1.1 Schaffung barrierefreier, alten- und familiengerechter Quartiere und Wohnformen; 5.3 bedarfsgerechter und barrierefreier Wohnraum mit hoher Qualität, 5.6 Barrierefreies Wohnen für alleinlebende Seniorinnen mit geringer Rente, 5.7 neue Partizipations- und Kommunikationsformen)

- Unterstützung (Moderation) örtlicher Initiativen zur Umsetzung gemeinschaftsorientierter Wohnformen; z.B. Mehrgenerationenwohnprojekt WiWoZU in der Südstadt, Vitales Wohnen (seit 2008)
- Mitwirkung im Netzwerk WoGEN - Wohnen für Generationen im EN-Kreis - (seit 2008)
- Entwicklung (2009-2010) und Umsetzung (ab 2011) des „Handlungskonzeptes Wohnen“
- Förderung mehrerer barrierefreier Neubau- und Umbaumaßnahmen mit öffentlichen Mitteln (2010-2011)
- Einrichten des Aktionsbündnisses Wohnen (2011)
- Aufbau einer kommunalen Wohnungsmarktbeobachtung (2011)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Optimierung der Ver- und Entsorgungsstrukturen (7.3):

7.3.5 Schaffung einer alten- und familiengerechten Infrastruktur (Ver- und Entsorgung)

- FB 70: Bordsteinabsenkungen (100.000 €): Auswahl der (45) Standorte (2009), ab 2010 jährlich 10 weitere Absenkungen

Mittelfristiges Entwicklungsziel Angebote und Dienste im **Gesundheits- und Pflegebereich** ausbauen und erhalten (4.1):

(4.1.1 angemessenes und aufeinander abgestimmtes Hilfe- und Pflegeangebot, 4.1.2 Sicherung einer bedarfsgerechten Versorgung und Schaffung eines integrierten Versorgungssystems, 4.1.3 Seniorinnen- und Seniorenarbeit soll neu ausrichten, 4.1.4 präventive und familienunterstützende Angebote ausbauen)

- Ausbau der städtischen Pflegeberatung und der dezentralen Beratungsangebote (2011)
- Hattinger Bündnis für Familie: Projekte zur Ernährung, „Mini-Sportabzeichen“

3.1.2 Leitziel Attraktivität des Wirtschaftsstandortes steigern

Mittelfristiges Entwicklungsziel Zielgerichtete Gestaltung der Rahmenbedingungen für Unternehmen: Anpassen der Beratungs- und Informationsangebote (3.1):

- Einführung Serviceversprechen für den Mittelstand (2010), Durchführung einer jährlichen Kundenbefragung (2011)
- Einführung eines Innenstadtreportings (2011)
- Gewerbeflächenbedarfsprognose (2010)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Abbau der Arbeitslosigkeit unter besonderer Berücksichtigung der Problemgruppen, insbesondere mit dem Ziel der Erhöhung der Frauenerwerbsquote (3.2)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Den strukturellen Wandel weiter fortsetzen (3.3):

- Fortsetzung der Initiative „med in Hattingen“

Mittelfristiges Entwicklungsziel Stadtmarketingprozess intensivieren: (3.4):

- Entwicklung von 5 Maßnahmen zur Umsetzung des Tourismuskonzeptes (2010)
- FB 80: Durchführung von Besucherbefragungen zum Weihnachtsmarkt / Herbstmarkt

Mittelfristiges Entwicklungsziel Schaffung von Voraussetzungen für die individuelle Integration (3.5):

- JobAgentur EN: Fachkonzept Migration

Mittelfristiges Entwicklungsziel: Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen, Zielgruppenspezifische Beratungsangebote für ExistenzgründerInnen, Vernetzung mit regionalen Angeboten (3.6):

- JobAgentur EN: Handlungskonzept Frauen

Mittelfristiges Entwicklungsziel Optimierung der Arbeitsbedingungen für ältere Berufstätige (3.7):

(3.7.1 Fördern der Seniorenwirtschaft und Nutzen der Wissenspotenziale, 3.7.2 Anpassung an die veränderten Rahmenbedingungen und Weiterentwicklung des Frauenförderplans der Stadt Hattingen)

- Entwicklung (2009) und schrittweise Umsetzung (ab 2010) des Personalentwicklungskonzeptes (PEK) der Stadt Hattingen
- Verabschiedung des Frauenförderplanes 2010-2013 im Mai 2010

Mittelfristiges Entwicklungsziel „Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf“:
s. Leitziel 3.1.8

Mittelfristiges Entwicklungsziel: Förderung der Pflegeberufe (3.9):

- Unternehmerfrühstück zum Fachkräftebedarf in der Pflege (2010)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Ausbau der Gesundheitswirtschaft (4.2)

3.1.3 Leitziel: Lebensqualität in der Stadt und den Stadtteilen erhalten und stärken

Mittelfristiges Entwicklungsziel Stärkung und Attraktivierung der Innenstadt und der gewachsenen Stadtteile als Wohnstandorte mit einer generationsausgewogenen Infra- und Versorgungsstruktur (5.2):

- Stadtkultur: Programmheft zur Ruhr.2010, Aufstellung der Kunstwerke von M. Morandini und U. Dickerhof, Durchführung des Projektes Stadtmauerbeleuchtung (2010)
- Teilbausteine eines Stadtentwicklungskonzeptes: Gewerbeflächenbedarfsprognose, städtebauliches Entwicklungskonzept Innenstadt, Handlungskonzept Wohnen (2010) (s.o.), Verabschiedung des städtebaulichen Entwicklungskonzeptes Innenstadt (2011)
- Erarbeitung (2010) und Verabschiedung (2011) des Bebauungsplanes Pottacker als Beitrag zur Stärkung der Innenstadt und zu bedarfsgerechtem und barrierefreiem Wohnraum und zur Nachhaltigkeit (Klimaschutzsiedlung)
- Masterplan Einzelhandel zur Stärkung und Steuerung der Einzelhandelsstrukturen (2010)
- Komm In-Projekt 2011/12 „Interkulturelle Bürgerbeteiligung als Erfolgsfaktor für eine interkulturell ausgerichtete Stadtentwicklungsplanung“
- Förderantrag „Soziale Stadt Welper“ (2011)

Mittelfristiges Entwicklungsziel 5.3 bedarfsgerechter und barrierefreier Wohnraum mit hoher Qualität in einem lebenswerten Umfeld anbieten:

Mittelfristiges Entwicklungsziel 5.5 Erhalt von preiswertem Wohnraum: Stadtumbaupotenziale, Energiekosten, Barrierefreiheit

Mittelfristiges Entwicklungsziel 6.2 Aufstellung und Fortschreibung des Sportstättenentwicklungsplanes: Sicherung und Anpassung des vorhandenen Spiel- und Sportstättenangebotes an sich verändernde gesellschaftliche und sportliche Bedürfnisse und an die Mitgliederentwicklung. Hierbei sind die Bedarfe von Frauen und von älteren Menschen verstärkt zu berücksichtigen.

Mittelfristiges Entwicklungsziel 6.3 Freizeit- und Sportangebote den veränderten Nutzeransprüchen anpassen und bei Bedarf ausbauen

Mittelfristiges Entwicklungsziel 7.1 Erhalt und Ausbau der Lebensqualität in der Stadt und den Stadtteilen durch eine nachhaltige Siedlungsentwicklung

Mittelfristiges Entwicklungsziel 7.2. Erhaltung und Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur unter Berücksichtigung des Alterungsprozesses, geschlechterspezifischer Bedarfe und der strukturellen Veränderung in der Bevölkerung:

- Radverkehrskonzept 2010
- Nahverkehrsplan EN (2009/10)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Optimierung der Ver- und Entsorgungsstrukturen (7.3):

- Beauftragung neuer Verkehrsentwicklungsplan (2011)

Mittelfristiges Entwicklungsziel 7.6 kontinuierlicher Ausbau und Optimierung der Sicherheit im öffentlichen Raum: Erhalt, Verbesserung und Konzentration des Systems der städtischen Gefahrenabwehr:

- Neubau einer neuen Hauptfeuer- und Rettungswache mit Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr (Vorbereitende Maßnahmen ab 2009), Brandschutzerziehung und Veranstaltungen zur notfallmedizinischen Aufklärung

Mittelfristiges Entwicklungsziel 7.7 Weitere Umsetzung der Hattinger Agenda 21:

- Beeinflussung des Nutzerverhaltens (Energiesparprojekte an Hattinger Schulen), Fortführung des Verwaltungs-Arbeitskreises Energie (2009), Anpassung der Agenda 21 an das Strategiekonzept und redaktionelle Überarbeitung (2009), Ausbau erneuerbarer Energien und Steigerung der Energieeffizienz, Konzepterstellung für Photovoltaikanlagen auf öffentl. Dachflächen (2010)
- Entwicklung (2010) und Umsetzung (ab 2011) des Konzeptes zur naturnahen Entwicklung von Fließgewässern

3.1.4 Leitziel Finanzpolitik nachhaltig ausrichten und Verwaltungsstrukturen anpassen

Eine nachhaltige Finanzpolitik ist eine dauerhafte finanzpolitische Verantwortung für die Stadt Hattingen. Folgende Maßnahmen gehören in diesen Bereich:

- Erste Schritte: Einführung des NKF und von Zielen und Kennzahlen für 10 Produkte
- FB 68: Schaffung von Transparenz bei Kosten, Energieverbräuchen und Flächenverbräuchen: Vorbereitung einer Betriebskostenabrechnung für die Einzelgebäude und Nutzer

- Ausweitung des Ziel- und Kennzahlensystems auf alle Produkte, Aufbau eines Finanzcontrollings, Aufbau einer Kosten-/ Leistungsrechnung, Einsatz einer Anlagenbuchhaltung
- Reduzierung der Netto-Neuverschuldung auf 0 € und Erhöhung der Erträge als Beteiligungen an Kreditinstituten um jährlich 5%
- Steigerung der Verkaufserlöse pro Quadratmeter um 3% bis 31.12.2011
- keine Steigerung der Personalausgaben bis 2013 auf der Basis der Personalausgaben 2010

Mittelfristiges Entwicklungsziel Optimierung der Ver- und Entsorgungsstrukturen verbunden mit einer Verbesserung ökologischer Standards (7.3):

- Schaffung von Transparenz bei Kosten, Energieverbräuchen und Flächenverbräuchen: Überprüfung und Weiterentwicklung der Betriebskostenabrechnung (2009/10)
- Mind. 3 Gebäude sollen jährlich bezüglich ihrer Ausstattung mit moderner Mess-, Steuer- und Regeltechnik umgerüstet werden.
- Durchführung jährlich einer Modernisierungsmaßnahme an Wohnhäusern unter energetischen Gesichtspunkten.
- jährliche Sanierung von 1200 m Kanal

Mittelfristiges Entwicklungsziel Nutzung öffentlicher Gebäude und Einrichtungen unter dem Aspekt des demographischen Wandels insbesondere im Hinblick auf Alter und Geschlecht anpassen (7.4)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Erhaltung und Verbesserung der Leistungsfähigkeit der städtischen Gefahrenabwehr: Strukturelle Veränderung in der Zusammensetzung des Personals (7.5)

3.1.5 Leitziel Integration durch Kulturoffenheit und interkulturellen Dialog fördern

Dem Charakter dieses Leitziels als Querschnittsaufgabe entsprechend werden die Mittelfristigen Entwicklungsziele und Maßnahmen zu diesem Leitziel bei den anderen Leitzielen aufgeführt.

Es handelt sich um die folgenden Mittelfristigen Entwicklungsziele:

1.3 Förderung der interkulturellen Begegnung, 1.4, 2.4, 3.5, 4.4 Schaffung von Voraussetzungen für die individuelle Integration, 6.1.6 Stärkung der Sportvereine in ihrer Rolle als Treffpunkt der Generationen und Ort interkultureller Begegnung, 1.5, 2.5, 4.5, 5.4 Vermeidung sozialer Entmischung und Segregation, 5.4.1 sozial ausgewogene Wohnungsversorgung, 5.4.2 Profilierung des Wohnstandortes Hattingen in Zusammenarbeit mit den Wohnungsbaugesellschaften

3.1.6 Leitziel Gleichstellung von Mann und Frau fördern

Mittelfristiges Entwicklungsziel Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann durch Bildung und Kultur (1.6): s. Leitziel 3.1.1

Mittelfristiges Entwicklungsziel Benachteiligung aufgrund des Geschlechtes, der Herkunft, des Alters, der sexuellen Ausrichtung oder einer Behinderung abbauen (2.6):

- Erstellen des Gleichstellungsaktionsplanes (mit mind. 10 Maßnahmen, 2 öffentl. Veranstaltungen, 2 Gespräche mit FBL+2 AK-Sitzungen) (2011)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen (3.6)

Mittelfristiges Entwicklungsziel Ausbau der Gesundheitswirtschaft unter Nutzung der Potenziale der Gesundheitswirtschaft zur Erhöhung der Frauenerwerbstätigkeitsquote (4.2): s. Leitziel 3.1.2

Mittelfristiges Entwicklungsziele "Pakt für den Sport" weiterentwickeln und umsetzen (6.1) und Chancengleichheit von Frauen und Männern im Sport fördern ("Sport tut Frauen gut, Frauen tun dem Sport gut") (6.4):

6.1.1 Ziel der Sportpolitik ist "Sport für alle" anzubieten. Dabei ist besonders die Chancengleichheit von Frauen und Männern im Sport zu fördern, Sportangebote speziell für Frauen, Migrantinnen und Migranten; 6.1.6 Stärkung der Vereine in ihrer Rolle als Treffpunkt der Generationen und Ort interkultureller Begegnung sowie als wichtiges Instrument zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern ("Sport verbindet"):

s. unter Leitziel 3.1.1

3.1.7 Leitziel Vereinbarkeit von Familie und Beruf ausbauen

Mittelfristiges Entwicklungsziel Kultur-, Bildungs- und Begegnungsangebote in der Stadt und ihren Stadtteilen ausbauen und erhalten (1.1): siehe unter Leitziel 3.1.1

Mittelfristiges Entwicklungsziele Ausbau von qualitativen, flexibeln und integrativen Betreuungsangeboten, Schaffung von Familienzentren (1.1.3), qualitative, flexible und integrative Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche (2.2.1). Stärkung der frühkindlichen Bildung professionell und preiswert (2.2.2), Stabilisierung der familiären Strukturen (2.2.3): siehe unter Leitziel 3.1.1

Mittelfristiges Entwicklungsziel Förderung des beruflichen Wiedereinstiegs von Frauen (3.6): siehe unter Leitziel 3.1.2

Mittelfristiges Entwicklungsziel Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (3.8):

- Wettbewerb „Familienfreundlicher Betrieb“
- Projekt „Vereinbarkeit von Beruf und Pflege für Bedienstete der Stadtverwaltung“ 2010-2012 (Projektförderung des Landes NRW)

3.1.8 Leitziele „Siedlungsentwicklung nach dem Grundsatz „Innen- vor Außenentwicklung“ ausrichten“ und „Vorzüge der regionalen Lage nutzen“

Es handelt sich um Strategien, die bei der Verwirklichung der obigen Ziele Berücksichtigung finden müssen.

3.1.9 Demographie-Workshop am 30. Juni 2010

Am 30. Juni 2010 fand von 18.00 bis 21.00 Uhr im Rathaus der Demographie-Workshop statt. Es war eine öffentliche Veranstaltung, die auf großes Interesse in der Bürgerschaft stieß: 50 interessierte Bürgerinnen und Bürger, Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen (z.B. Sport, neues Alter, Nachbarschaftshilfe, Selbsthilfekongferenz), Organisationen (z.B. Schule, Sprach- und Kulturmittler, Frauentreff), Kommunalpolitik (Stadtverordnete, Integrationsrat, Jugendparlament) und Institutionen (z.B. Kreisverwaltung) brachten sich ein.

Die Veranstaltung wurde moderiert von Hans Wiertert-Wehkamp, Institut für soziale Innovation, Solingen.

An den Vortrag von Frau Hannappel über den Strategischer Umgang mit dem demographischen Wandel in Hattingen sowie die aktuellen Bevölkerungszahlen und Entwicklung schloss sich eine Diskussion in sieben Arbeitsgruppen an. In diesen Arbeitsgruppen wurden die wichtigsten Projekte bzw. Angebote der Stadt Hattingen durch die jeweiligen städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorgestellt und die anschließende Diskussion moderiert.

Die Anregungen und Kritikpunkte aus diesem Workshop wurden an die Fachbereich der Stadtverwaltung weitergeleitet mit der Bitte um Stellungnahme. Beides ist in der folgenden Tabelle wiedergegeben.

1. Handlungsfeld Bildung und Kultur

| Anregungen Workshop | Stellungnahme der Stadtverwaltung |
|--|---|
| <p>1. Es stellt sich die Frage der Finanzierbarkeit der kulturellen und Bildungsangebote angesichts der Finanzsituation der Stadt. Einhellige Überzeugung war, dass an der Kultur nicht gespart werden sollte, denn die Kontaktaufnahme vor allem der jungen Menschen mit Kultur und Bildung sei wichtig für die Entwicklung einer Gesellschaft. Erforderlich ist eine stärkere Profilbildung bei Sicherstellung der Nachhaltigkeit (angesichts von Projektfinanzierung).</p> <p>2. Diskussion, wie man Migrantinnen und Migranten, aber auch ältere Menschen erreicht. Letztlich ist das Unterscheidungsmerkmal ist nicht die Nationalität, sondern der Bildungsstand.</p> <p>3. Eine stärkere Fokussierung auf Schule ist erforderlich, also eine Weiterentwicklung von Schule zu einem zentralen Ort (ähnlich der Konzeption für die Familienzentren).</p> <p>4. Angeregt wurde, einen Termin mit Stadtmuseum, Musikschule und vhs und dem neuen Integrationsrat zu vereinbaren zwecks gemeinsamen Kennenlernens und Austausches.</p> | <p>zu 1. (FB 20): Wie auf dem Workshop schon angeklungen, ist die Finanzsituation Hattingens tatsächlich prekär. Auf Grund des nicht genehmigten Haushaltssicherungskonzeptes befindet sich die Stadt in der vorläufigen Haushaltsführung und es ist auch weiterhin nicht abzusehen, in welchem Zeitraum sich die Finanzlage wieder entspannen wird. Somit sind der Verwaltung hier in vielen Fällen die Hände gebunden und der Spielraum zur Finanzierung entsprechender Projekte und Maßnahmen ist denkbar klein.</p> <p>zu 1. u. 2. (FB 51): Das Hattinger Bündnis für Familie (HBF) finanziert und begleitet nachhaltige Projekte u.a. das „Rucksack“-Projekt (russisch) und das „Greifbereit“-Projekt (mehrere Nationalitäten); Kurse zur Vermeidung von Teenager-Schwangerschaften; im Bereich der Abtl. 51/4 wird vermehrt von Familien mit Migrationshintergrund Eingliederungshilfe (§ 35 a) in Anspruch genommen (u.a. Wahrnehmungsschulung).</p> |

| | |
|--|---|
| | <p>zu 2. (R 01-Presse): Es wird derzeit eine Umfrage zur Mediennutzung durch FB 42/R01-2 durchgeführt, deren Umsetzung 2011 diskutiert werden wird.</p> <p>zu 3. (FB 42/Bibl.): Die Bibliothek plant konkret eine Weiterentwicklung zu einem außerschulischen Lernort durch Mitwirkung als Projektbibliothek bei der Landesmaßnahme „Lernort Bibliothek“. FB 51: Wird zum Teil umgesetzt durch die OGS und die Maßnahme „Geld oder Stelle“ in den weiterführenden Schulen. Die weiterführenden Schulen sollten möglichst auch am Nachmittag Angebote für die Schülerinnen und Schüler vorhalten (ein erster Schritt in Richtung Ganztage). Im Zuge von „G8“ findet an den Gymnasien Nachmittagsunterricht bis gegen 15.30 Uhr statt, an der Gesamtschule wird an 3 Tagen bis 16.00 Uhr Unterricht erteilt.</p> <p>zu 4. (FB 42/Bibl.): Die starke Verankerung der Bibliothek in die interkulturelle Arbeit Hattingsens macht ein Kennenlernen nicht zwingend erforderlich, es gibt bereits langjährige praktische Kooperationen.</p> |
|--|---|

2. Handlungsfeld Soziales:

| Anregungen Workshop | Stellungnahme der Stadtverwaltung |
|---|---|
| <p>1. Das Verhältnis Bürgerschaft - Verwaltung wird mehrfach angesprochen. Positiv werden die Möglichkeiten zur Bürgerbeteiligung und -mitwirkung („neue Kultur des Miteinanders“) gesehen.</p> <p>2. Eine Vernetzung (ortsübergreifend, interdisziplinär) der Projekte und Angebote sei erforderlich, auch und gerade sozialraumbezogen.</p> <p>3. Das Thema Armut muss noch mehr in den Fokus rücken.</p> <p>4. Präventive Angebote für Jugendliche (Alkoholkonsum, Familien mit Migrationshintergrund) sind notwendig.</p> | <p>zu 1. + 2. (R 01-Presse): es fehlt in Hattingen -auch in der Verwaltung - ein Netzwerkmanagement. B. Baumhold hatte dazu Anregungen gegeben.</p> <p>zu Punkten 1-4 (FB 51): Sie sind Handlungsschwerpunkte des Hattinger Bündnisses für Familie (HBF). Die Abtl. 51/4 ist maßgeblich an den Projekten zum Jugendschutz beteiligt (Altstadtfest, Rosenmontagszug, AG § 78 – Sucht). Die allgemeine Bearbeitungen (§ 16 SGB VIII) der Familien mit Migrationshintergrund durch die Bezirkssozialarbeit und die Erziehungsberatungsstelle steigen stetig.</p> |

3. Handlungsfeld Arbeit:

| Anregungen Workshop | Stellungnahme der Stadtverwaltung |
|---|---|
| <p>Neue Ideen wurde entwickelt:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. spezielle Tourismusangebote im Hügelland für Seniorinnen und Senioren (z.B. geführte Wanderung, Erlebnisbauernhof für jung und alt), 2. Existenzgründungsberatung für Frauen und von Frauen (Patenschaften/Mentoring), 3. Unterstützung bei der Berufswahl durch Patenschaften, 4. Vermeidung von Angsträumen bei der Freizeitgestaltung (Mitfahrerinnenzentrale für die Nutzung kultureller Angeboten) | <p>R 01-Presse: zu 1.: das passt zum Trend "Naturerfahrung" - einer der Megatrends im Tourismus</p> <p>zu 2,3,4: lassen sich durch die Freiwilligenagentur begleiten.</p> <p>R 01-Frauenbüro: Das Frauenbüro wird Elemente dieser Ideen als Maßnahmen im Gleichstellungsaktionsplan aufgreifen, der den Ratsgremien im Frühjahr 2011 zur Beratung und Abstimmung vorgelegt werden soll: u.a. besondere Unterstützungsmaßnahmen für Existenzgründerinnen, Beratung und Messe als Gesamtprojekt Frauenbüro – Wirtschaftsförderung, Berufswahlorientierung für Mädchen und Jungen in untypischen Berufsbereichen (Frauenbüro, Fachbereiche 51 und FB 42, VHS und Freiwilligenagentur), Frauenmitfahrprojekt (Frauenbüro, FB 50 und Freiwilligenagentur).</p> <p>zu 1. (FB 80): Angebote sind generationenübergreifend zu entwickeln</p> <p>Zu 2. (FB 80): Bedarf wird nicht gesehen</p> <p>Zu 3. (FB 80): Nutzung der zahlreichen vorhandenen Angebote zur Berufswahlorientierung FB 51: Hier vermittelt die Bezirkssozialarbeit vereinzelt zu Patenschaften durch „Merlin“.</p> <p>Zu 4. (FB 80): Kein Projekt des Handlungsfeldes Arbeiten</p> |

4. Handlungsfeld Gesundheit:

| Anregungen Workshop | Stellungnahme der Stadtverwaltung |
|--|--|
| <p>1. Die Angebote des Seniorenbüros werden weniger wahrgenommen als tatsächlich vorhanden. Eine größere Transparenz und andere Öffentlichkeitsarbeit (unter Einbeziehung professioneller Marketingexperten) wäre sinnvoll.</p> <p>2. Zur Verbesserung des Übergangs vom Krankenhaus in die häusliche Umgebung soll in Zusammenarbeit mit dem EN-Kreis und „med in Hattingen“ ein Überleitungsbogen erarbeitet werden.</p> <p>3. Es soll geprüft werden, welche Flyer mehrsprachig zur Verfügung gestellt werden.</p> <p>4. Die Angebote im Bereich der Pflege in der Stadt sind vielfältig und im professionellen wie im ehrenamtlichen Bereich vorhanden. Auch diese Angebote müssen öffentlicher gemacht werden.</p> <p>5. Die Arbeit im Bereich der Gesundheit und Pflege muss von der Gesellschaft mehr anerkannt werden und auch die Arbeit besser bezahlt werden.</p> | <p>zu 1. (FB 50): Die Angebote des Seniorenbüros sowie sonst. Angebote für Seniorinnen und Senioren sind im Seniorenwegweiser aufgeführt, der in den kommenden Wochen als Neuauflage erscheint. Der Seniorenwegweiser ist neben der Papierform auch auf den städt. Internetseiten abrufbar. In den Bürgertreffs wird bereits eine dezentrale (Pflege)Beratung angeboten. Auch in den Stadtteilkonferenzen werden Seniorinnen und Senioren einbezogen. Als ein Ergebnis aus den Stadtteilkonferenzen wäre ein weiterer Ausbau dezentraler Beratung denkbar.</p> <p>zu 1. (R 01-Presse): Pressearbeit intensivieren.</p> <p>zu 2. (FB 80): keine Aufgabe der Wirtschaftsförderung</p> <p>zu 3. (R 01-Presse): Grundsätze dazu wurden bereits vom FAK Migration und der FBLK verabschiedet</p> <p>zu 4. (FB 50): Auch die Angebote im Rahmen der Pflege sind ausführlich im Seniorenwegweiser beschrieben.</p> <p>zu 5. (FB 80): Zum Arbeitskräftemangel in der Pflege: Unternehmerfrühstück am 23.09.2010</p> <p>Zu 4.+5. (FB 51): Das Hattinger Bündnis für Familie (HBF) trägt durch Veranstaltungen wie Familienbündnisfest zur breiten Information der Bürger bei.</p> |

5. Handlungsfeld Wohnen:

| Anregungen Workshop | Stellungnahme der Stadtverwaltung |
|---|---|
| <p>1. Grundsatz der Innen- vor Außenentwicklung radikaler verfolgen (also keine weitere Ausweisung von Bauland in den Außengebieten z.B. in der Winzermark oder in Holthausen, Rückbau von „funktionslos“ gewordenen Gebäuden)</p> <p>2. Bedarfsgerechten und barrierefreien Wohnraum für Familien, ältere Menschen in der Innenstadt und in gewachsenen Stadtteilen künftig vorhalten</p> <p>3. Soll-Ist-Analyse durchführen</p> <p>4. stärkere aktive Einbeziehung/Kontaktpflege der Akteure auf dem Wohnungsmarkt (auch der Einzeleigentü-</p> | <p>FB 50:</p> <p>Die genannten Vorschläge werden im Handlungskonzept Wohnen –Fertigstellung Herbst 2010- als Empfehlungen aufgenommen.</p> <p>Mit der Umsetzung der im Wohnkonzept genannten Empfehlungen und Maßnahmen wurden bereits begonnen bzw. wird in den nächsten Jahren in Kooperation mit den Wohnungsgesellschaften und anderen Akteuren fortgeführt.</p> <p>Das Handlungskonzept Wohnen enthält auch eine</p> |

| | |
|---|---|
| <p>mer) z.B. Haus- und Grundeigentümergeein</p> <p>5. intensive Beratung der Einzeleigentümer sollen vor Ort zu den Fragen der Finanzierung und Fördermittel bei Bestandsmodernisierung, Wohnungsanpassung, Vermarktungs- bzw. Verkaufschancen und Informationen zum neuen „Beratungsnetzwerk IdEE“; Beratung durch: Stadt (Baubürgerbüro), Kreditwirtschaft, Haus- und Grund</p> | <p>Soll-Ist-Analyse (Ziffer 3). Diese soll künftig fortgeschrieben werden.</p> <p>FB 51: Durch das Hattinger Bündnis für Familie (HBF) mit seinem Forum „Wohnen“ und Veranstaltungen wie z.B. Workshop „Mehr-Generationenwohnen“ wurden Anregungen gegeben.</p> |
|---|---|

6. Handlungsfeld Sport und Freizeit:

| Anregungen Workshop | Stellungnahme der Stadtverwaltung |
|---|--|
| <p>Neben der Diskussion um die</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Notwendigkeit von Kunstrasenplätzen ging es vor allem um die 2. Frage des Seniorensports als präventives Angebot (Angebote in die Vormittagsstunden verlegen; Problem: geeignete Übungsleiter) und um die 3. Wertschätzung/Pflege/des Erhalts ehrenamtliche Tätiger (Beispiel Ehrenamtsbeauftragter, Ehrungen; Vorschlag: Netzwerk bilden). | <p>R 01-Frauenbüro: Auch die Berücksichtigung der speziellen Bedarfe von Frauen an den Sport werden in der Form von Maßnahmen in den Gleichstellungsaktionsplan aufgenommen, Frauensporttage veranstaltet von Frauenbüro, FB 51, Abteilung Sport und Stadtsportverband.</p> <p>Zu 1.: Gem. Ratsbeschluss vom 27.05.2010 stellt die Stadt Hattingen 600.000 € für die Sanierung von drei Tennisplätzen zur Verfügung. Wenn die Sportvereine einen Eigenanteil von jeweils 150.000 € aufbringen, dann ist eine Umwandlung in einen Kunstrasen möglich.</p> <p>zu 2. (FB 50): Sportangebote für Seniorinnen und Senioren sind im Seniorenwegweiser ausführlich beschrieben. In Kooperation mit dem FB 50 und einem Sportverein wurde durch einen Mitarbeiter ein Selbstverteidigungskurs für Seniorinnen und Senioren initiiert.</p> <p>zu 3. (R 01-Presse): Ein Element kann die Einführung der Ehrenamtskarte sein.</p> |

7. Handlungsfeld Infrastruktur

| | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Frage der Umsetzbarkeit des langfristigen „Großprojektes“ Stadtumbau 2. Verbesserung der Fuß- und Radwege in die Innenstadt für ältere Menschen (barrierefrei) 3. Diskussion um Seniorenspielplatz (Standort Am Zollhaus oder Hill'scher Garten?) 4. Bedeutung öffentlicher Räume für Seniorinnen und Senioren. Senioren brauchen einen Ort zur Begegnung, der Quali- | <p>zu 2. (FB 61): Im Juni 2010 wurde das Radverkehrskonzept 2010 im UVFA vorgestellt und von den Mitgliedern einstimmig beschlossen. Ein zentraler Aspekt des Konzeptes ist die Anbindung der Stadtteile an die Innenstadt. Barrierefreie Umbauten von Wegesperren sind in den letzten Jahren mehrfach erfolgt und sollen zukünftig auch weiter erfolgen. Bei Neuplanungen wird stets barrierefrei</p> |
|---|--|

| | |
|---|--|
| <p>tät und gut erreichbare Standorteigenschaften besitzt (Vorschlag St. Georg-Schule/Musikschule).</p> <p>5. Beim „Wohnpark Pottacker“ soll die Stadt selbst erschließen und verwerten. Individuelles Bauen sollte ermöglicht werden. Offenes Gewässer einplanen.</p> <p>6. Naturräumliche Belange stärker berücksichtigen (mehr Naturräume in der Stadt, Naturschutz)</p> <p>7. Eine Anerkennungskultur für Ehrenamtliche wird vermisst. Zusammenarbeit Ehrenamtlicher mit Verwaltungsstellen sei problematisch.</p> | <p>geplant.</p> <p>zu 3. (FB 50): Es sollte nicht von einem Seniorenspielplatz sondern von einem „Mehrgenerationenspielplatz“ die Rede sein.</p> <p>zu 4. (FB 50): Ein Raum zur Begegnung ist in den städt. Bürgertreffs gegeben, damit liegen bereits dezentrale Begegnungsstätten vor. Eine zentrale Begegnungsstätte widerspräche der sozialraumorientierten Arbeit.</p> <p>zu 4. (R 01-Presse): Reicht KICK nicht aus? Warum nicht?</p> <p>Zu Nr. 1-7 (FB 60): Die Vorschläge unter Ziff. 1-6 entsprechen dem mittelfristigen Entwicklungsziel 7.3 des Strategiekonzeptes, wonach sich „die Ausrichtung des kommunalen Handelns an der Hattinger Agenda 21 orientieren“ soll. Diese Vorschläge des Demographieforums korrespondieren nämlich auch mit den entsprechenden Maßnahmeempfehlungen aus der Hattinger Agenda 21 und sollten u. E. deshalb so weit wie möglich realisiert werden. Zuständig ist dabei in erster Linie der FB 61.</p> <p>Der Vorschlag Nr. 7 zur Verbesserung der Anerkennungskultur für Ehrenamtliche ist u.E. bereits erfüllt. Entsprechende Maßnahmen sind bereits eingeleitet (z.B. durch Betreuungsangebote für die TeilnehmerInnen an der <i>Aktion Hattingen: sauber!</i> oder die bevorstehende Einführung der Ehrenamtskarte).</p> <p>zu 6. (R 01-Presse): Klimaveränderungen müssen beim Stadtbau berücksichtigt werden! Frischluftschneisen, Gebäudebegrünung, Beschattung durch Bäume, Sturm Schäden vorbeugen!</p> <p>Zu 7: (FB 51): Das Hattinger Bündnis für Familie praktiziert „dialogische Begegnung auf Augenhöhe“. Viele Akteure aus der Bürgerschaft beteiligen sich in unterschiedlichsten Aktionen und Projekten.</p> |
|---|--|

Die Arbeit in den Arbeitsgruppen führte durch den lebhaften Austausch zu neuen Ideen, Absprachen wurden getroffen und Zusammenarbeit initiiert, so dass es insgesamt eine gelungene und erfolgreiche Veranstaltung war. Die Dokumentation der Veranstaltung wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zur Verfügung gestellt.

3.2 Demographiemangement

Zur Verankerung der strategischen Daueraufgabe Demographischer Wandel ist ein Prozessmanagement installiert worden mit den Punkten

- ❖ Einrichten einer zentralen Steuerungsstelle (Demographiebeauftragte),
- ❖ Einrichten einer fachbereichsübergreifenden Steuerungsgruppe,
- ❖ regelmäßige öffentliche Berichterstattung (Demographiebericht).

Zur Sicherung der Verankerung der Ausrichtung an den strategischen Zielen des Strategiekonzepts sind zudem organisatorische Maßnahmen eingeführt worden:

- ❖ Berücksichtigung der Leitziele bei der Aufstellung des Haushaltssicherungskonzeptes,
- ❖ erstmalig beim Haushaltsplan 2010 wird die Verbindung zum Strategiekonzept Hattingen 2020 bei allen Produktblättern - soweit irgend möglich - unter den strategischen Zielen systematisch aufgezeigt,
- ❖ in allen Sitzungsvorlagen wird, soweit vorhanden, der Bezug zum Strategiekonzept nachgewiesen (Prüffeld Demographie).

Der Aufgabenbereich ist seit dem 1. Juni 2011 als Stabsstelle beim Technischen Beigeordneten bzw. dem derzeitigen Fachbereichsleiter des Fachbereiches Stadtentwicklung, Bauordnung und Stadtverkehr verankert (strategische Stadtentwicklung).

3.3 Fazit und Ausblick

Der Blick auf die aktuellen Einwohnerzahlen zeigt, dass die demographische Entwicklung („weniger, älter, bunter“) sich auch in Hattingen weiter vollzieht. Der Bevölkerungsrückgang (55.510 Einwohnerinnen und Einwohner am 31.12.2010) ist sogar stärker rückläufig als prognostiziert (56.080).

In der Analyse der demographischen Entwicklung wird ein neuer Aspekt herausgearbeitet, der auf die zunehmende Ausbreitung von Armut in Hattingen hinweist. Armut (hier definiert durch den Bezug von SGB II- oder SGB XII-Leistungen) von Teilen der Bevölkerung wird soziale, finanzielle und wirtschaftliche Auswirkungen auf die Gesamtbevölkerung zeitigen. Der Aspekt der Armut in Hattingen ist insofern ein systemrelevanter, denn sollte es nicht gelingen, die Kinder- und Jugendarmut und ihre Folgen (Bildung, Integration etc.) heute einzudämmen, wird sie morgen erhebliche Kosten und weiter zunehmende Armut verursachen. Die von der Verwaltung angekündigte "Armutskonferenz" im Januar 2012 muss auf diese Diskussion zugespitzt werden und kann nur einen Auftakt zu einer breiteren gesellschaftlichen und kommunalpolitischen Diskussion bilden. Die Armutsdebatte muss auch Auswirkungen auf die prioritären Ziele der Stadtentwicklung in Zeiten der Überschuldung sein, denn diese wird sich nicht strukturell ändern, wenn die Zukunft der Stadt von den Folgen der heutigen Armut geprägt wird.

Die Stadt Hattingen hat sich bisher in vielfältiger Weise den Herausforderungen des demographischen Wandels gestellt. Zum einen wurde eine Fülle von Maßnahmen ergriffen, um die im Strategiekonzept Hattingen 2020 festgelegten Leitziele zu verfolgen, Zum anderen wurde die erforderlichen organisatorischen Maßnahmen eingeleitet, die die zur einer dauerhaften Verankerung des Themas in der Stadtverwaltung und zur Stützung des beschlossenen Strategie führen sollen.

Der Schwerpunkt der städtischen Maßnahmen liegt bei dem Leitziel der familien- und seniorenfreundlichen Stadt. Dort ragen insbesondere die Angebote der städtischen Kultur- und Bildungseinrichtungen wie Musikschule, Stadtbibliothek, Stadtmuseum und VHS, die Komm In-Projekte, die Angebote des Bündnisses für Familie und der Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren heraus. Gleichzeitig gab es bzw. stehen in diesen Bereich aber auch Kürzungen an.

Neben der kontinuierlichen Berichterstattung über die demographische Entwicklung, wie sie mit diesem Bericht angestoßen wird, muss ein Controllingssystem der Umsetzung des Strategiekonzeptes erarbeitet werden. Dies wird auch Aufgabe der Steuerungsgruppe Demographie für das Jahr 2012 sein.

Es ist zu bedenken, dass der demographische Wandel einen langsamen, schrittweisen Prozess darstellt, dessen Auswirkungen erst allmählich spürbar werden. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass heute eingeleitete Maßnahmen erst längerfristig ihre Wirksamkeit entfalten werden, die zudem nur begrenzt sein kann. Dieser allen demographischen (und auch vielen ökologischen) Problemen innewohnende Zeitverzug macht seine politische Behandlung so anspruchsvoll. Demographie ist also ein schwieriges langfristig zu bearbeitendes Querschnittsthema, das keine kurzfristigen Erfolge und Wirkungen erzielt. Dies mindert die Bedeutung der getroffenen Maßnahmen und der Wichtigkeit des eingeschlagenen Weges nicht, denn nur ein genereller, durch langfristige umfassende Konzepte (gerade familienpolitischer Art) gestützter Einstellungswandel kann zu einer Wende der demographischen Entwicklung beitragen.

Literaturverzeichnis

Ennepe-Ruhr-Kreis, Fachbereich V – Soziales und Gesundheit: Armutsbericht 2010 für den Ennepe-Ruhr-Kreis, Schwelm 2010

Grübner-Töpfer, Wolfram / Kamp-Murböck, Marion / Mielke, Bernd: Demographische Entwicklung in NRW, in: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Demographischer Wandel in Nordrhein-Westfalen, Dortmund 2007, S. 7-32

Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW): Kommunalprofil Hattingen, Stand 20.07.2011, Düsseldorf 2011

Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (Hrsg.): Bevölkerungsentwicklung in den kreisangehörigen Städten und Gemeinden Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030, Düsseldorf 2009 (www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2009/pdf/184_09a.pdf)

Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (Hrsg.): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2008 – 2030/2050 (Statistische Berichte), Düsseldorf 2009

Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (Hrsg.): Auswirkungen des demografischen Wandels – Kurzfassung – Teil I (Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen Band 21), Düsseldorf 2005

Stadt Hattingen/plan lokal: Handlungskonzept Wohnen, unveröffentlichte Daten (Arbeitsgruppensitzung am 30.09.2009)

Stadt Hattingen: Hattingen im Demographischen Wandel - „Strategiekonzept Hattingen 2020“, Hattingen März 2009



Kontakt:

Stadt Hattingen

Regine Hannappel

Tel.: (0 23 24) 204 5210

E-Mail: r.hannappel@hattingen.de

Herausgeber: Stadt Hattingen - Die Bürgermeisterin - **FB61**

Titelgestaltung: Stadt Hattingen, **R01**

Druck: Stadt Hattingen, Stadtdruckerei, **FB10**

Alle Angaben ohne Gewähr

Oktober 2011 200 Exemplare